



DIE EIFEL

2006
 106. Deutscher
WANDERTAG
 in der Eifel
 vom 12.-17. 7. 2006
 Natur und Kultur
 im Herzen Europas

Heft 1 · Jan./ Febr. 2004

Zeitschrift des Eifelvereins

Jahrgang 99



*Herzlich willkommen
 zur Landesgartenschau Trier 2004*

Landesgartenschau Trier 2004

Im Zauber der Elemente

Von Jeroen van der Hoef

Trier. In gut drei Monaten wird die Landesgartenschau (LGS) in Trier auf dem Petrisberg ihre Tore öffnen. Doch bereits jetzt freuen sich die älteste Stadt Deutschlands und die Region Eifel-Mosel-Hunsrück mit Luxemburg auf das größte rheinland-pfälzische Ereignis anno 2004. Der Gastgeber hat sich für die Zeit zwischen dem **22. April und dem 24. Oktober** eine Menge vorgenommen. Die LGS Trier 2004 übertrifft nicht nur mit einer Fläche von 44 Hektar ähnliche Veranstaltungen um Längen. „Wir positionieren uns erstmals in der Geschichte von Gartenschauen als die *Kulturgartenschau*“, erklärt Roman Schleimer, einer der beiden Geschäftsführer der Landesgartenschau Trier 2004 GmbH. Somit soll die Ausstellung zu einem unterhaltsamen und informativen Erlebnis werden. Die vier Themen Natur, Geschichte, Sport und Kunst, die fest in Trier und der Region verankert sind, spielen dabei eine bedeutende Rolle.

Wuchern mit den Pfunden der Region

Mit diesen vier Säulen wollen die Trierer in der knapp 150-jährigen Geschichte von Flora-Ausstellungen in Deutschland ausgetretene Pfade verlassen. Der Geist einer Landesgartenschau soll



Trier. Viele Variationen bietet der Wechselflor auf einer Fläche von 4 000 Quadratmetern. © LGS Trier 2004 GmbH

aber nicht ganz vom Petrisberg verschwinden. Anspruchsvolle und vielfältige Gartenanlagen werden das abwechslungsreiche kulturelle Programm ergänzen.

Daher setzt das LGS-Team auch auf die Initiative der zukünftigen Besucher nach der Idee: mitmachen und lernen statt zuschauen. Die Veranstaltung, die unter dem Motto „Im Zauber der Elemente“ steht, wird alle sechs Wochen einen anderen Leitbegriff in den Mittelpunkt stellen. Nach der Eröffnungsfeier startet das LGS-Programm mit Luft, gefolgt von Wasser, Feuer und Erde. Dabei drücken die vier Elemente sowohl in den Flora-Ausstellungen als auch in den Kulturbeiträgen ihren Stempel auf.

Thema Natur

Auf dem Petrisberg erwartet die Besucherinnen und Besucher bei klarer Sicht eine herrliche Aussicht ins Moseltal. Besonders diejenigen, die sich an den Gastronomie-Punkten einige Minuten Entspannung gönnen, werden mit einem wunderbaren Blick verwöhnt. Das ehemalige Militär-Areal lädt dazu ein, die Natur zu genießen, zu erleben und zu verstehen. Weiden, Wiesen, Waldflecken, Alleen und Feuchtbiopte sorgen für Natur pur, der Geolehrpfad gibt aufschlussreiche Auskünfte über die Bodenstrukturen.

Für Schüler haben die Organisatoren während der Landesgartenschau ein vielseitiges Programm geplant. Schulklassen können am „Grünen Klassenzimmer“ teilnehmen. „Wir sind davon überzeugt, dass der Unterricht in der freien Natur gerade für Klassenfahrten ideal ist“, sagt LGS-Mitarbeiterin Annett Hergeth, die für die Projekte der jungen Besucher zuständig ist. Konkret: Die Schulklassen melden sich bei der Landesgartenschau an. Der Eintritt beträgt pro Schüler nur 5 Euro. Darin enthalten ist das 90 Minuten dauernde Programm. Die Lehrer können den Unterricht zu den Themen Natur, Umwelt und Römische Geschichte gestalten. Die Schüler können nicht nur im Archäologie-Areal selbst graben, sondern auch zum Beispiel Kerzen aus Bienenwachs formen, Getreide ernten und danach Brot backen oder erfahren, wie Wein gemacht wird. Außerdem



Trier. Eine überwältigende Blütenpracht erwartet den Besucher der Landesgartenschau.

© LGS Trier 2004 GmbH

werden Imker direkt am „Bienenerlebniszentrum“ erklären, wie die nützlichen Insekten leben.

Der Schulgarten gehört ebenso zu den Konzepten für Schüler. Nach dem Motto „sehen, fühlen, riechen und schmecken“ können sie im Rahmen der Aktion „Grünes Klassenzimmer“ alles Wissenswerte über die Flora erfahren. Die Fläche von 300 Quadratmetern soll nicht nur zum Anschauungsunterricht dienen. Annett Hergeth hofft auf Fantasie, Kreativität und rege Teilnahme der Schulen in und um Trier, die vor und während der Landesgartenschau selbst für den eigenen Garten verantwortlich sein werden.

Interessenten erhalten Informationen bei Annett Hergeth, Tel.: 06 51/4 60 29-17 oder E-Mail: hergeth@lgs-trier-2004.de

Bei einem anderen Projekt steht der Weidenbau im Mittelpunkt. In Zusammenarbeit mit dem europaweit bekannten Weidenbau-Architekten Marcel Kalberer wurde vor etwas mehr als einem halben Jahr eine Initiative ins Leben gerufen, bei dem Trierer Schüler mit Kreativität glänzten. Die „Windrose“, eine Ellipse mit den maximalen Maßen von 20 mal 15 Metern, ist nach allen vier Himmelsrichtungen geöffnet und damit eine optimale Begegnungsstätte. Die Besucher der Landesgartenschau können sich hier treffen und entspannen, Kinder haben die Möglichkeit, sich zwischen den Weiden auszutoben. Obwohl der Innenraum einem Labyrinth gleicht, ist nach den Worten des Experten Kalberer der Weidenbau auch als Veranstaltungsort geeignet. Kleine Konzerte könnten an diesem Ort ohne Bedenken über die Bühne gehen.



Trier. Mit dem Grünen Klassenzimmer auf dem Gelände der Landesgartenschau Trier können sich die Schüler auf einen Unterricht in der freien Natur freuen.

© LGS Trier 2004 GmbH

Thema Geschichte

Der Petrisberg ist unumstritten einer der geschichtsträchtigsten Orte in der Region. Während der Vorbereitungsarbeiten stießen Archäologen auf Relikte aus dem Jahr 32 vor Christus. Es waren die ältesten römischen Gebäudereste, die in Trier je ans Tageslicht befördert wurden. Die Geschichte um die älteste Stadt Deutschlands musste somit zum Teil wieder neu geschrieben werden. Die Grabungsergebnisse bestätigen die Vermutung, dass die Römer auf dem Petrisberg in der Tat ein Lager errichtet haben, bevor die Talstadt im Jahr 16 vor Christus gegründet wurde. Durch die Funde wurden die Vorbereitungen zum größten rheinland-pfälzischen Ereignis anno 2004 nicht über den Haufen geworfen. *„Ein Grundstück lassen wir bis zur offiziellen Eröffnung unberührt, damit unsere Gäste die Möglichkeit haben, selbst zu graben“*, erklärt Schleimer. Ein Archäologen-Team werde nach seinen Worten die Hobby-Altertumsforscher betreuen.

Überhaupt ist der Petrisberg, der lange Zeit jedoch unbewohnt war, ein sehr geschichtsträchtiger Ort. Im Mittelalter vorwiegend für Weinbau und Schafzucht genutzt, galt er im 16. Jahrhundert als Hexentanzplatz und als der Ort, von dem aus Franz von Sickingen die Stadt Trier beschossen haben soll. Schon damals suchten Goldgräber am angeblichen Trebetagrab, und Goethe war ebenso dort wie Napoleon. Vor rund 100 Jahren begann dann mit dem Bau der Sickingenstraße die Erschließung des Petrisberges. Die Nazis haben dort schließlich die Kasernen und ein Kriegsge-

fangenenlager errichtet, in dem unter anderem der weltbekannte Philosoph Jean-Paul Sartre inhaftiert war.

All dies und vieles mehr wird in der Ausstellung „Der Petrisberg – Triers Ursprung und Zukunft“ auf einer Fläche von 600 Quadratmetern sicht-, hör- und fühlbar sein. Bei einem Hexenprozess können alle Landesgartenschau-Besucher mithören und das „Live“-Gefühl erleben. Für jeden wird sichtbar, wie Napoleon die Schanzen auf dem Petrisberg besichtigte, mit welchen gigantischen Plänen die Nazis den Petrisberg bebauen wollten, welche Aufgaben die Franzosen zwischen 1946 und 1998 erfüllten, und was in der Zeit nach der Landesgartenschau geschehen wird.

Thema Sport

Sport ist ein starkes Stück Lebenskultur, daher wird das Veranstaltungskonzept der Landesgartenschau sich auch mit dem Thema Sport in der Natur befassen. Die Besucher werden auf der einen Seite hochkarätige Spitzensport-Veranstaltungen miterleben, aber ebenso selbst sportlich aktiv werden können. Während eines „Beach-Festivals“ werden Spitzensportler die bekanntesten Sportarten, die auch am „Strand“ populär sind, präsentieren. Beachvolleyball, -handball, -fußball und -badminton liegen mittlerweile voll im Trend. Anschließend steht die funkelneue Beachsport-Anlage natürlich allen Besuchern offen. Jedermann kann sich dann auch selbst in den verschiedenen Sportarten betätigen.



Trier. Unter der Leitung von Dr. Hartwig Löhr vom Rheinischen Museum Trier haben die Besucher die Möglichkeit, selbst zu graben. © LGS Trier 2004 GmbH



Trier. Neben Fußball gibt es auf dem LGS-Areal genug Möglichkeiten, sich sportlich zu betätigen.

© LGS Trier 2004 GmbH



Trier. Der deutsche Liedermacher Rolf Zuckowski sucht zwischen dem 3. und dem 31. Mai Kinder mit Talent.

© LGS Trier 2004 GmbH

Mit regelmäßigen Lauffreife wollen die Landesgartenschau-Verantwortlichen den Besuchern ein weiteres Bonbon bieten. „Dreimal pro Woche bieten wir für Lauf- und Walkingfans feste Termine, zu denen man sich nicht anmelden muss“, sagt Wolfgang Rommel, der für das Thema Sportveranstaltungen verantwortlich zeichnet. Daneben werden auch Sportarten wie Mountainbiking, Heißluftballon-Fahren oder Inline-Skaten das Programm der Kulturgartenschau bereichern.

Thema Kunst

Die zukünftigen Besucher der Landesgartenschau Trier 2004 erwartet ein Spannungsgeladenes Programm mit Beiträgen aus allen vier Kunstsparten: Darstellende und bildende Kunst, Literatur sowie Musik. Karsten Müller, der künstlerische Leiter der LGS, zielt mit dem letztgenannten Punkt auf ein Publikum, das sich selbst regelmäßig mit Kunst auseinandersetzt. Auftreten werden zum Beispiel Straßentheaterensembles aus Polen, Bayern, Berlin, Hessen und Rheinland-Pfalz.

Von den vier Säulen Natur, Geschichte, Sport und Kunst orientiert sich die letzte Stütze am intensivsten an dem Motto „Im Zauber der Elemente“. So ist für das Element Luft eine Luft-Akrobatik-Show geplant sowie eine vierwöchige Veranstaltung für Schülerinnen und Schüler mit dem Titel „Vogelhochzeit“ des wohl bekanntesten deutschen Kinder-Liedermachers Rolf Zuckowski. „Die Duftsammlerin“ – eine Produktion des Kinder- und Jugendtheaters Speyer – und die Aufführungen des „Theaterhaus Alpenrod“, in denen Nils Holgersson mit den Wildgänsen auf die Reise geht, richten sich an die kleinsten Besucher.

Prägend für das Element Feuer ist die Inszenierung des „Antagon-Theaters“ (Frankfurt/Main), das den Festplatz zum Brennen bringe, und eine regelmäßig sonntags erklingende Feuerorgel, in der hochauflackernde Flammen für ein besonderes Hörerlebnis sorgen werden. Neben den gastierenden Künstlern aus aller Welt kommen auch regional bekannte Interpreten und Vereine zum Zuge. Zahlreiche Musikvereine und Chöre aus der Region haben ihr Kommen bereits zugesagt und runden das abwechslungsreiche Programm ab.

Flora „im Zauber der Elemente“

So wie die vier Elemente im Veranstaltungsbe- reich die erste Geige spielen, werden sie sich auch in der Natur wiederfinden. Auf einer Fläche von insgesamt 4.000 Quadratmetern sorgt der Wechselflor für die Farbtupfer auf dem ehemaligen Militär-Gelände. In diesen Anlagen drücken die vier Elemente Luft, Wasser, Feuer und Erde genauso ihren Stempel auf wie im Staudenbe- reich. Beispielsweise werden filigrane Blüten Luft darstellen. Die Farben gelb, orange und rot dominieren den Bereich Feuer.

„Blütenflut“, „Herzblut“ und „Grünräume“ sind nur drei der insgesamt 16 Ausstellungen, die in der überdachten Blumenhalle auf der LGS zu bewun-

Auszug aus dem LGS-Veranstaltungskalender

22. April: Eröffnungskonzert Jugendblasorchester Rheinland-Pfalz	2. Juli: Konzert des Rundfunk- orchesters des Südwest- Rundfunks
22.–24. April: „TraumWandelWald“ und „Theater Feuervogel“: Erlebnisperformance ¹	16./17. Juli: „Antagon Theater“: Feuer-Theatershow ¹
30. April–6. Mai: Ellen Urban: Luft-Akrobatikshow ¹	22. Juli: „Fröhlicher Alltag“: SWR-Fernsehshow
29./30. Mai: Drehorgelfestival	27./28. August: „Die Stelzer“: Erde-Theatershow ¹
4./5. Juni: „Teatr Osmego Dnia“: Wasser-Theatershow ¹	18./25. September + 2. Oktober: „Stones“: Kinder- und Jugendtheater Speyer
25./26. Juni: „Von Nixen und Wasser- männern“: 1001 Märchen aus Dresden	¹ mit freundlicher Unter- stützung des Kultursommers Rheinland-Pfalz

Trier. Das Straßentheaterensemble „Feuervogel“ fasziniert direkt zu Beginn der Landesgartenschau Trier die Besucher mit „heißen“ Auftritten.
© LGS Trier 2004 GmbH



dern sein werden. Für die fast 500 Quadratmeter großen Hallenschauen hat die Landesgartenschau GmbH das Programm bereits festgelegt. In unmittelbarer Nähe des Haupteingangs wird das Hallenschaugebäude ein echter Blickfang werden. Zurzeit noch renovierungsbedürftig, fungierte es im Dritten Reich als Reitstall. Später rollten hier die Panzer der französischen Militärs rein und raus. Das Objekt, das während der Landesgartenschau am idyllischen Wasserband seinen Platz hat, fällt durch seinen sehr gut erhaltenen Holzdachstuhl auf.

Alle Präsentationen haben ihren eigenen Charakter, wobei einige dieser ein- bis zweiwöchigen Expositionen sich auch am LGS-Slogan „Im Zauber der Elemente“ orientieren. In den gut sechs Monaten wird die ganze Farbpalette der Flora zu bestaunen sein: von „Farbenmeer“ über „Blütenweiß“ bis hin zu „Schmuckstücke“, der Welt der edlen Orchideen. Die Wohnkultur für die eigenen vier Wände und den Garten ist ebenso ein wichtiger Bestandteil der Schau. Große und kleine Blüten sowie heimische und exotische Pflanzen sorgen für noch mehr Vielfalt.

Die Ausstellung wird so beginnen wie sie 185 Tage später enden wird und steht dann ganz im Zauber der Elemente. Luft, Wasser, Feuer und Erde prägen jeweils eine Blumenschau ganz entscheidend. Vom Startschuss bis zum 2. Mai und vom 8. Oktober bis zum Finale sind sogar beide Teile der Halle für die Besucher geöffnet. Im weiteren Ver-

lauf finden die Ausstellungen abwechselnd in den beiden Bereichen statt. „Somit können wir den Besuchern jeden Tag und den ganzen Tag über unsere Blumenpracht bieten“, erklärt der technische LGS-Geschäftsführer Matthias Schmauder. Vorwiegend Gärtner aus Rheinland-Pfalz erhalten somit die Möglichkeit, ihre Pflanzen ins rechte Licht zu rücken.

Bonbon „PowerCard“

Seit dem 15. November 2003 können alle zukünftigen Besucher der Landesgartenschau Trier im Vorverkauf Tages- und Dauerkarten erwerben. Für den Tagesbesuch zahlen Familien mit Kindern mit 9 Euro für Erwachsene und 5 Euro für Kinder. Günstiger wird es auch für eine Gruppe ab zehn Personen. Da ist jeder Besucher ebenso für 9 Euro mit dabei. Ein weiterer Vorteil ist die bequeme Anfahrt für Reisebusse. Diese können bis zum Haupteingang vorfahren und kostenlos parken. Die Parkgebühren in Höhe von 5 Euro, die für Autos erhoben werden, sind somit kein Thema. Der Preis der Tageskarte für Erwachsene ohne Ermäßigung liegt bei 11 Euro, der für Kinder bei 6 Euro. Die Tageskarten werden an allen 158 Lotto-Vorverkaufstellen im ehemaligen Regierungsbezirk Trier, der Tourist-Information Trier an der Porta Nigra sowie am Info-Stand der Landesgartenschau auf dem Trierer Hauptmarkt verkauft. Ab dem 22. April 2004 können diese auch direkt an der Tageskasse an den beiden Eingängen erworben werden.



Trier. PowerCard: Tages- und Dauerkarten sind in der Eifel an den Lotto-Verkaufsstellen erhältlich.

© LGS Trier 2004 GmbH

Auf die potenziellen Besucher, die sich für 186 Tage Abwechslung auf dem Petrisberg entscheiden, wartet mit der „PowerCard“ ein echtes Bonbon. Die „PowerCard“ enthält 13 Gutscheine im Wert von über 100 Euro. Hierin enthalten sind Leistungen von Firmen, Vereinen und Institutionen aus der Region Trier.

Die zukünftigen Dauerkarten- bzw. PowerCard-Besitzer brauchen nur ein Antragsformular ausfüllen und ein Lichtbild hinzuzufügen. Die Bögen sind dort erhältlich, wo auch die Tagestickets verkauft werden. Am bequemsten aber können sowohl die Dauerkarte als auch die „PowerCard“ über Telefon 01 80/5 11 20 04 (12 Ct./Min.) beantragt werden oder im Internet unter: www.landesgartenschau-trier.de

Stressfrei an- und abreisen

Außerdem können treue Besucher ein weiteres Angebot in Anspruch nehmen. Wer sich dazu entscheidet, sein Auto zu Hause zu lassen und mit Bus und Bahn zur Gartenschau zu fahren, spart jede Menge Geld. Die Landesgartenschau GmbH, der Verkehrsverbund Region Trier (VRT) und die Trierer Stadtwerke haben Folgendes vereinbart: Wer mit Bus oder Bahn zur LGS fahren möchte, zahlt den normalen Eintrittspreis zur Landesgartenschau, beispielsweise 11 Euro für Erwachsene. Mit dieser Eintrittskarte kann er alle Nahverkehrsmittel innerhalb des VRT ohne weiteren Aufpreis nutzen. Zudem wird von der Trierer Innenstadt ein kostenloser Shuttle-Service zum Gelände eingerichtet. Auch der Dauerkartenbesitzer kommt in den Genuss dieses Vorteils. Wer sich zum Kauf einer Dauerkarte entscheidet kann das Angebot des VRT achtmal nutzen, der Shuttle-Bus von der Trierer Innenstadt auf den Petrisberg ist natürlich auch für den Mehrfachbesucher der LGS kostenlos.

Die Karten können sowohl im Vorverkauf bei allen Lotto-Verkaufsstellen der Region erworben, oder auch im Bus selbst gekauft werden. Voraussetzung dafür ist, dass der Bus zu einem der 17 Unternehmen gehört, die im VRT zusammengefasst sind. Die im Bus gekaufte Karte kann dann am Eingang zur Landesgartenschau in eine Eintrittskarte umgetauscht werden. Die Shuttle-Busse fahren von der Innenstadt direkt zum Haupteingang.

*Jeroen van der Hoef, LGS Trier 2004 GmbH
(Öffentlichkeitsarbeit), Sickingerstr. 91, 54296 Trier*



Trier. Der Rosenvergleich wird die knapp 200-jährige Geschichte der Rose in der Region Trier auf dem LGS-Gelände dokumentieren.
© LGS Trier 2004 GmbH

Auf dem Weg zum Wegeplan im Nationalpark Eifel

*Gedanken zur Wegebekanntmachung der Nationalparkverordnung Eifel
am Beispiel des Raumes Monschau*

Von Dr. Michael Petrak

Nordeifel. Nach § 5 des Entwurfes zur Verordnung über den Nationalpark Eifel (NP-VO) genießt das bestehende Wegenetz zunächst Bestandsschutz. Der Wegeplan stellt das beabsichtigte Wegenetz als Teil eines Konzeptes zur Besucherlenkung kartografisch dar. Dieser Plan wird im Rahmen der Aufstellung des Nationalparkplanes innerhalb von zwei Jahren nach Erlass der Nationalparkverordnung erstellt. Wege und Loipen sollen den Nationalpark für alle zugänglich machen und ihn für Erholung und Bildung unter Beachtung des Schutzzwecks erschließen. Der Wegeplan wird später unter Mitwirkung aller Beteiligten und Betroffenen erarbeitet. In Verbindung mit dem Wegeplan wird häufig diskutiert, welche Wege denn in einen Nationalpark hineingehören (Abb. 1). Neben Wege in den aktuellen Wanderkarten, in den Loipenplänen und Routen für Sportveranstal-

tungen werden in den Diskussionen vielfach auch die Wege in den historischen Flurkarten aus der Zeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts angeführt. Im Hinblick auf den Nationalpark Eifel ist klar, dass eine Revitalisierung aller Wege zu einem dichten Wegenetz führen würde, dass die Schutzziele des Nationalparks in Frage stellt, da der Mensch gewissermaßen flächendeckend präsent wäre. In einem Nationalpark stehen die Ziele der Naturerhaltung und des Prozessschutzes, die große störungsfreie Räume erfordern, und die Ziele Erlebnis und Erholung gleichwertig nebeneinander. Der Nationalpark Eifel bietet die Chance, naturnahe Dynamik unter Einfluss auch der großen Wildtiere erlebbar zu machen. Ein Nationalpark hat zum Ziel „Natur Natur sein lassen“, d. h. der Prozessschutz steht im Vordergrund **und nicht der Schutz ganz bestimmter Arten und Lebensräume wie in einem Naturschutzgebiet.** Die besondere Chance des Raumes liegt angesichts



Abb. 1: Im Nationalpark geht es darum, dass Wege, die Menschen verbinden, Wildlebensräume nicht zerschneiden.

© Dr. M. Petrak














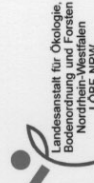
Abb. 2: Wechselverbindungen des Rotwildes in der Eifel: Die Schlüsselrolle des Bereiches Kermeter – Vogelsang für die überregionalen Wildverbindungen wird hier deutlich. © Dr. M. Petrak

Nationalpark Nordeifel

Themenkarte:
Rotwildwechsel und deren Ausprägung
Zone ohne Rotwildbejagung
Wege und 200m-Puffer
Dito Parkplätze

Legende:

-  Zone ohne Rotwildbejagung
-  Wechsel stark
-  Wechsel mittel
-  Wechsel schwach
-  Parkplatz
-  Nationalparkgrenze 2003/1021
-  markierte Wanderwege
-  Straßen
-  K7
-  Wanderwege - 200m-Puffer
-  Straßen - 200m-Puffer



Maßstab:
1:120.000

0 1 2
Kilometer



Projektleitung: Dez. 46
Kartengrundlage:
Datengrundlage: Eifelverein,
ATKIS, DGK5,
Kartografie: Dez. 44
Stand: 10.11.2003

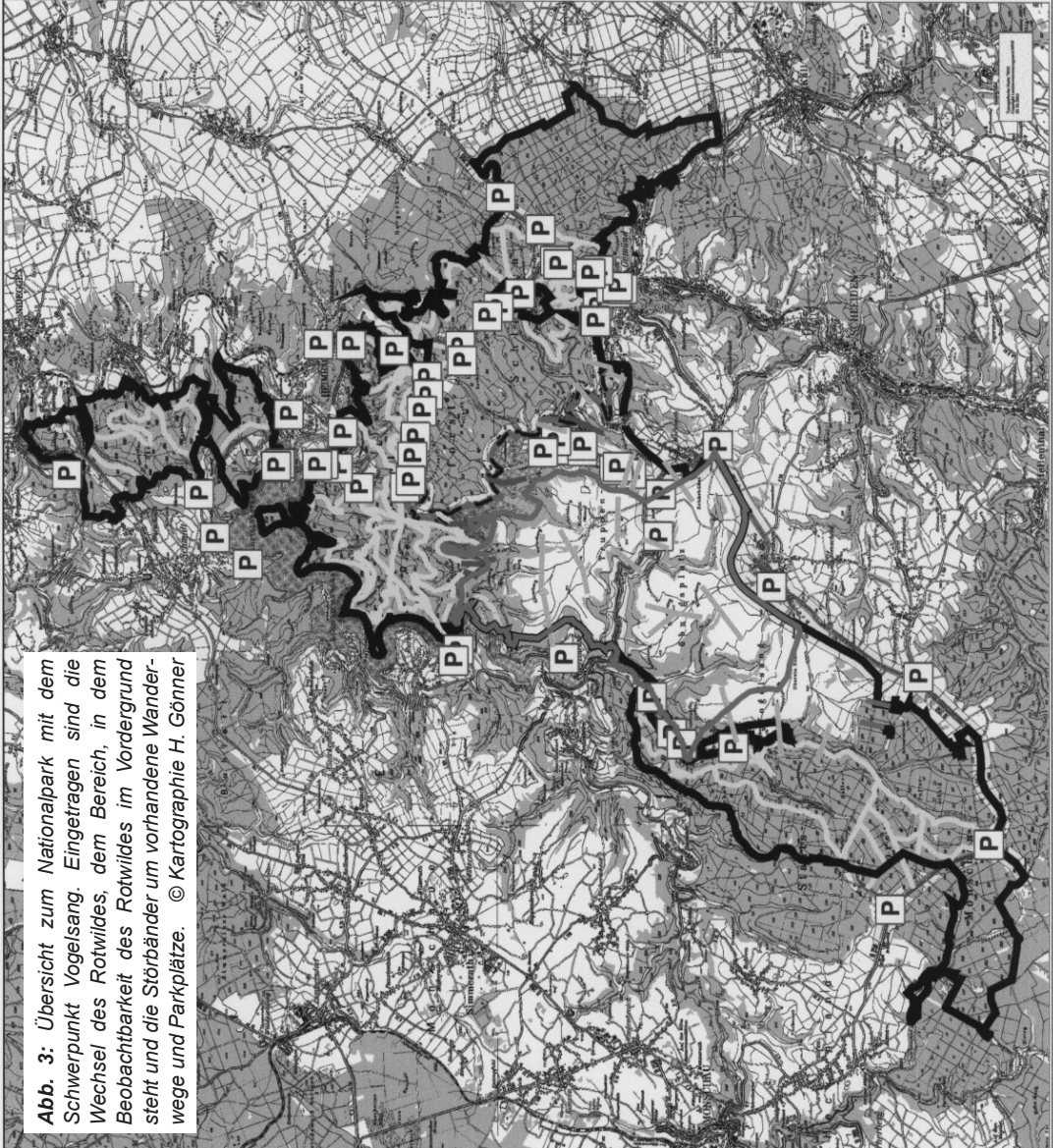


Abb. 3: Übersicht zum Nationalpark mit dem Schwerpunkt Vogelsang. Eingetragen sind die Wechsel des Rotwildes, dem Bereich, in dem Beobachtbarkeit des Rotwildes im Vordergrund steht und die Störbänder um vorhandene Wanderwege und Parkplätze. © Kartographie H. Gönner

der Drehscheibenfunktion für das Rotwild in der Nordeifel in der Integration des Rotwildes in die Nationalparkkonzeption, sowohl im Sinne des Prozessschutzes als auch der Vermittlung eines nachhaltigen Naturerlebnisses für Besucher (Abb. 2).

Gerade für das Gebiet des Nationalparks Eifel und sein Einzugsbereich liegen langjährige Untersuchungen speziell zum Verhalten des Rotwildes vor. Rücksichtnahme auf das Rotwild als Leitart kommt gleichzeitig auch zahlreichen anderen störungsempfindlichen Arten wie der Wildkatze zugute. Nach den wissenschaftlichen Untersuchungen zum Verhalten des Wildes in der Region lassen einige Regeln für die Wegeführung ableiten:

1. In Tälern sollte jeweils nur eine Talseite wegemäßig erschlossen werden, um ausreichend große, störungsfreie Räume zu erteilen.
2. Wegeabstände sollten im Hinblick auf die Störreichweite des Menschen (200 bis 500 m) mindestens 1,0 bis 1,5 km betragen, besser mehr.
3. bei historischen Wegen ist auch die aktuelle Lebensraumsituation zu berücksichtigen.

Dass das Einhalten dieser Wege Erfolg verspricht, zeigen die positiven Erfahrungen aus dem Wintersportkonzept Monschau, wo alle Beteiligten und Betroffenen, insbesondere die Loipenkommission der Stadt Monschau, eine Loipenführung entwickelten, die den Ansprüchen der Erholungssuchenden und des Rotwildes gleichermaßen entgegenkam. Damit steht heute dem Wild statt der ursprünglich verbliebenen 4 % wieder mehr als 50 % des Lebensraumes zur Verfügung. Dass eine Abstimmung im Gebiet des Nationalparks notwendig ist, zeigt anschaulich eine Kartierung der Störzonen, die auf Basis der Daten der LÖBF/Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung von der Landesanstalt für Ökologie und den Forstämtern durchgeführt wurde (Abb. 3).

Besonders faszinierend sind die Beziehungen zwischen den historischen Wegen und Wildwechseln. Um dies besser zu verstehen, ist ein Blick in die Geschichte aufschlussreich. Wildwechsel sind übrigens oft Ausgangspunkt für Wege. Am Beispiel ausgewählter Wege der Stadt Monschau soll dies verdeutlicht werden (Abb. 4).

Das Rotwild wurde im Zuge der 1848er Revolution mit der Bindung des Jagdrechts an Grund und Boden in der Eifel weitgehend ausgerottet. Die Wiederbesiedlung der Eifel ging durch das Rotwild von zwei Zentren aus, dem Herzogenwald bei Olpe (Ardennenhirsch) und dem Salmwald bei

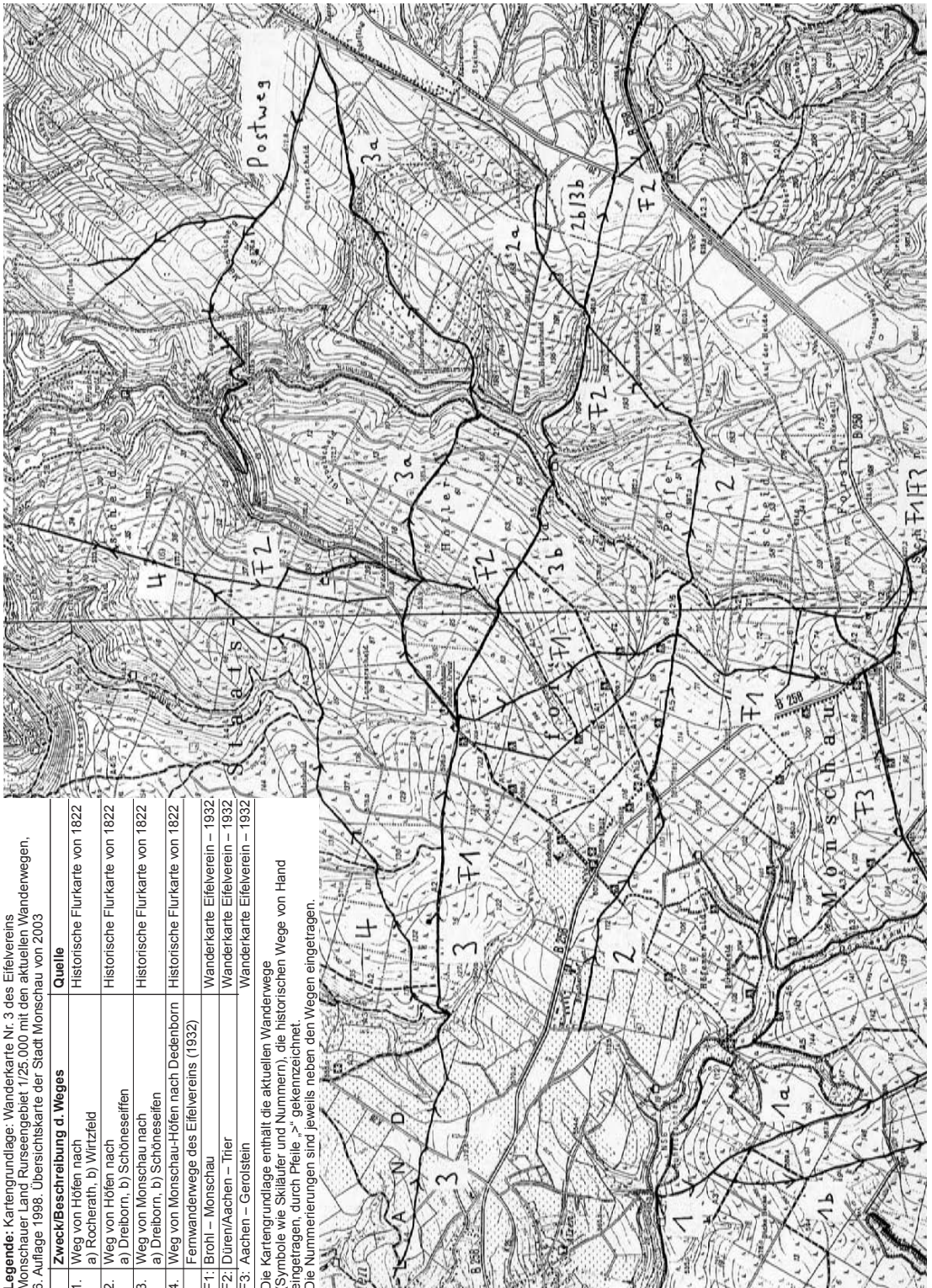
Trier (Moselhirsch). Nach dem bereits ab 1855 vereinzelt wieder Rotwild beobachtet wurde, tauchten Mitte der 90er-Jahre des vorletzten Jahrhunderts die ersten Vorposten im deutsch-belgischen Grenzgebiet auf. So konnte SCHMANK 1904 von einem zwar spärlichen, aber gesicherten Bestand „*standorttreuen Rotwildes*“ sprechen. Das deutsch-belgische Grenzgebiet ist auch heute noch Drehscheibe der Rotwildpopulation in der Eifel. Der Truppenübungsplatz Vogelsang und der Kermeter nehmen dabei eine Schlüsselrolle in den überörtlichen Fernverbindungen ein. Die großräumigen Wanderungen des Rotwildes lassen die folgenden Raumnutzungsmuster erkennen:

- Die Fernwechsel verlaufen über die Höhen, d. h. die Höhenriegel oder die Abdachung von Hochflächen. Täler werden möglichst senkrecht durchquert.
- Täler werden – auch in den völlig ungestörten Bereichen – für Fernwanderungen nicht genutzt.
- Die Wanderrouten sind im Hinblick auf den Energieaufwand bei der Fortbewegung optimiert und erleichtern insgesamt die optische Orientierung.

Aus zahlreichen Untersuchungen in noch wenig von Menschen besiedelten Räumen wissen wir, dass sich Wege und Straßen des Menschen vielfach an den Wildwechseln orientieren. Die oben genannten Kriterien, nach denen die Hirsche ihre Wege auswählen, sind auch optimal für den Menschen, wenn er längere Strecken tatsächlich zu Fuß zurücklegen muss.

Aus dieser knapp gefassten Entwicklung lassen sich auch Rückschlüsse auf Wege und bestimmte Wanderrouten sowie den Erlebniswert ziehen:

1. Die historischen Wege verlaufen ähnlich wie die Rotwildwechsel überwiegend über die Höhen und durchqueren die Täler nach Möglichkeit senkrecht. Längere Wege an den Tälern sind die Ausnahme (Abb. 5).
2. Die Wege nach den historischen Flurkarten von 1822 von Höfen nach Rocherath und Wirtzfeld, nach Dreibern und Schönesefen sowie von Monschau und Höfen nach Dedenborn zeigen dies eindrucksvoll.
3. Unter den damaligen Verhältnissen waren die Wege nicht nur von Gelände her optimal, sondern führten auch über eine halboffene Wald- und Heidelandschaft und waren damit auch von der landschaftlichen Seite her ausgesprochen attraktiv.



Legende: Kartengrundlage: Wanderkarte Nr. 3 des Eifelvereins Monschauer Land, Kurseengebiet 17,25.000 mit den aktuellen Wanderwegen, 6. Auflage 1998, Übersichtskarte der Stadt Monschau von 2003

Zweck/Beschreibung d. Weges	Quelle
1. Weg von Höfen nach a) Rodenrath, b) Wirtzfeld	Historische Flurkarte von 1822
2. Weg von Höfen nach a) Dreiborn, b) Schöneisefen	Historische Flurkarte von 1822
3. Weg von Monschau nach a) Dreiborn, b) Schöneisefen	Historische Flurkarte von 1822
4. Weg von Monschau-Höfen nach Dedenborn Fernwanderwege des Eifelvereins (1932)	Historische Flurkarte von 1822
F1: Brohl – Monschau	Wanderkarte Eifelverein – 1932
F2: Düren/Aachen – Trier	Wanderkarte Eifelverein – 1932
F3: Aachen – Gerolstein	Wanderkarte Eifelverein – 1932

Die Kartengrundlage enthält die aktuellen Wanderwege (Symbole wie Skiläufer und Nummern), die historischen Wege von Hand eingetragen, durch Pfeile „>“ gekennzeichnet. Die Nummerierungen sind jeweils neben den Wegen eingetragen.

Abb. 4: Historische Wege im Monschauer Land im Einzugsbereich des künftigen Nationalparks Eifel. © Dr. M. Petrak



Abb. 5:
Der Rocherather Pfad an seinem Beginn mit Blick auf das Fuhrtsbachtal. Der historische Weg durchquert das Tal senkrecht und steigt rasch auf die Höhe an. Er ist für Insider gerade noch erkennbar, heute führt er durch wichtige Wildeinstände.
 © Dr. M. Petrak

Die im Gebiet gelegenen Abschnitte der Fernwanderwege des Eifelvereins nach der Karte von 1932 Brohl – Monschau, Düren/ Aachen-Trier und Aachen – Gerolstein zeigen dies gleichermaßen.

Die Entwicklung von Forst- und Landwirtschaft in den vergangenen Jahrzehnten und die aktuellen Bestrebungen des Naturschutz haben dazu geführt, dass die tatsächlich genutzten Wanderwege schwerpunktmäßig in die Täler verlagert wurden. Die Flurbereinigung, die darin begründeten Maßnahmen und die Naturschutzmaßnahmen waren Anlass, auch viele Wanderwege in die Täler zu verlegen (Abb. 6). Dazu kam, dass die historischen Wege zwar Insidern bekannt sind und durchaus auch vom Gelände her im Hinblick auf

das Zurücklegen weiter Strecken zu Fuß als echte Fernverbindungswege günstig sind, heute jedoch vielfach durch dichte Fichtenbestände führen.

Nach den geänderten Landschaftsbildern entsprechen sie nicht mehr den Anforderungen an ein erlebnisorientiertes Wandern. Zudem führen sie heute gerade durch die ruhigen und abgeschiedenen Bereiche, d.h. dichte Waldgebiete und damit durch die Einstände des Wildes.

Ein Beibehalten aller historischen Wege wäre im Nationalpark mit erheblichen Störungen für die Natur verbunden und auch vom Erlebnis nicht sinnvoll.

Ein systematischer Vergleich zeigt auch hier Lösungsmöglichkeiten auf.



Abb. 6:
Im gleichen Gebiet der „moderne“ Wanderweg im Fuhrtsbachtal.
 © Dr. M. Petrak

Kriterien zur Bewertung historischer Wege

Kriterium	Historisch	Heute
B 399	Verbindungsstraße Richtung Malmedy	Nach dem Zweiten Weltkrieg Sackgasse zum Truppenübungsplatz, der Rückbau erfolgte sehr langsam, vor dem Schengener Abkommen regelmäßiger Tourismus bis an das Ende der Bundesstraße.
LANDSCHAFT	<p>Weite Ausdehnung der Heideflächen als Grundlage der umfangreichen Schafzucht, Tuchindustrie Monschau mit Blütezeit zwischen 1760 und 1794, 1823 Weideberechtigung für 4.760 Stück Rindvieh in der Königlichen Oberförsterei Höfen, zusätzlich für Pferde, Kühe, Schweine, Ziegen und Schafe.</p> <p>Im Gebiet der Oberförsterei Höfen nahmen die Buchen nur noch 24 % des Waldes ein. Stark devastierte Eichenbestände und Heiden in den Revierförstereien Wahlerscheid und Höfen. Wiesen und Weideberechtigung für die Täler im Flusssystem des Perlenbaches bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts.</p>	<p>Höhen bewaldet, im Bereich Heistert wurde zwischen 1928 und 1932 aufgeforstet.</p> <p>Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg war der Landschaftscharakter durch Fichtenbestände auf den Höhen und landwirtschaftlich genutzte Täler bestimmt.</p> <p>Fichtenaufforstungen auf den Höhen, nach Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung auch in den Tälern. Maßnahmen des Naturschutzes haben seit 1988 dazu geführt, dass die Situation in den Tälern heute etwa derjenigen von 1936 entspricht.</p>
ERLEBNIS	Zur Zeit der historischen Flurkarten eindrucksvolle Landschaft, z.B. auch noch kartiert in dem Eingangsbereich am Brather Hof in das Monschauer Waldgebiet, bis in die 60er Jahre erlebbar. Die Höhenwege sind energiemäßig optimiert, Täler waren seinerzeit sehr nass.	<p>Heute Höhen unübersichtlich und einförmig, Erlebniswert in den Tälern höher, Begehbarkeit.</p> <p>Heute hat Energieoptimierung für das Wandern keine Bedeutung, das Naturerlebnis steht im Vordergrund. Dies ist in den Tälern höher. Talwege heute gut ausgebaut. Flurbereinigung führte zur schwierigen Begehbarkeit der Täler bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.</p>

Die Kombination aus Schutz, Erhaltung und Entwicklung schutzwürdiger Lebensgemeinschaften, Pflanzen und Tiere, ihre Erlebbarkheit und ein hoher Erlebniswert erfordern Rücksichtnahme im Nationalpark Eifel.

Das Rotwild bietet sich hier als Leitart an, da eine Rücksichtnahme auf das Rotwild gleichzeitig die anderen Ansprüche der Natur berücksichtigt und zudem für den Besucher auch die Chance des Wilderlebnisses garantiert. Rücksichtnahme lohnt sich also für den Wanderer.

Neben diesem naturschutzfachlichen und wildbiologischen Aspekt ist es natürlich wichtig, dass die Funktionsbeziehungen der ursprünglichen Wege aufrecht erhalten werden, d.h. die Verbindungen zwischen verschiedenen Orten.

Auf der Grundlage der aufgezeigten Zusammenhänge zur Entstehung des Wildwechsel und Wegesystems, der Änderungen in der Landschaft und damit auch der Änderung der Erlebnisqualität bietet es sich hier an, die Wege unter dem Aspekt Landschaftserlebnis und Naturverträglichkeit aus-

zuzählen. Angesichts einer Störreichweite des Menschen je nach Landschaftssituation zwischen 200 und 500 m sind Wegeabstände zwischen 1 und 2 km sachgerecht. Sinnvoll ist es hier sicher, die ohnehin angenommenen und intensiv entwickelten **Wege in den Tälern zu nutzen**, da diese vom Landschaftserlebnis her mehr bieten als Wegerouten durch dichte Fichtenbestände.

Während früher lange Talwege gemieden wurden, da diese nicht nur unübersichtlich, sondern mit Ausnahme der trockenen Sommer auch wegen der Nässe unbequem waren – ursprüngliche Vegetation in den Tälern waren neben Schluchtwaldgesellschaften Bruchwälder, vielfach ersetzt durch die entsprechenden Grünlandgesellschaften – sind die Talwege heute so gesichert, dass Beeinträchtigungen durch Nässe nicht mehr gegeben sind. Der Höhenweg bot früher die Vorteile hoher Bequemlichkeit, guter Übersicht, intensiven Landschaftserlebnisses und relativer Trockenheit.

Das Kriterium „wenig Energieaufwand“ ist in der heutigen Zeit, wo beim Wandern das Naturerlebnis im Vordergrund steht, kein Kriterium mehr wie zu einer Zeit, in der die Menschen zum Teil weite Wege zu Fuß zur Arbeit zurücklegen mussten. Die Talwege bieten heute ein besseres Naturerlebnis als Wegerouten durch dichte Waldbestände. Die Wege, die heute durch Einstandsbereiche verlaufen, bieten ein hohes Störpotenzial und mangels Übersicht kaum Naturerlebnis.

In Gebieten mit einer sehr intensiven Erschließung ist sicher eine Konzentration der Wege angezeigt.

Beobachtbares Rotwild

Auf den Freiflächen des Truppenübungsplatzes Vogelsang steht das Erleben des Rotwildes für die Besucher im Vordergrund. Um dies zu gewährleisten, wird ein bestimmter Bereich vollständig aus der Wildbestandsregulierung herausgenommen. Um Rotwild für die Nationalparkbesucher erlebbar zu machen, ist ein Offenhalten geeigneter Flächen (Managementzone II a, II b und gemäß NP-Verordnung) notwendig.

Als Beobachtungsstand bietet sich ein Standort nah der derzeitigen Panzerstraße bei Dreibern an, der nicht nur den Raumnutzungsansprüchen des Rotwildes Rechnung trägt, sondern auch dem durch Rücksichtnahme auf das Rotwild und Respekt vor der Range-Controll (derzeitige militärische Platzüberwachung) geprägten Beobach-

tungsverhalten der ortsansässigen Bevölkerung, die sich auf einen Bereich am Bilderstock konzentriert (s. Abb. 2).

Zusammenfassung

Der Nationalpark Eifel bietet eine einmalige Chance für Natur und Mensch. „Natur Natur sein lassen“ ist das Leitmotiv, der Mensch hat hier als Betrachter Anteil. Rücksichtnahme auf die Natur ist letzten Endes auch die Garantie für Naturerleben. Ergebnisse aus Monschau zeigen, wie man im Nationalpark Eifel generell die unterschiedlichen Ansprüche miteinander verknüpfen kann, um zu einer ansprechenden Anpassung der Wanderwege an die Erfordernisse von Mensch und Natur zu gelangen.

Ein zielführender Schritt hierzu ist auch die gezielte Schulung von Wanderführern des Eifelvereins zu Waldführern. Wege die Menschen verbinden, sollen die Wechsel der Wildtiere nicht zerschneiden.

Literatur

PETRAK, M., 1988: Skilanglauf und Rothirsch (*Cervus elaphus* Linné, 1758) in der Eifel: Bilanz des Konzeptes der Lebensraumberuhigung im Wintersportgebiet Monschau. *Z. Jagdwiss.* **34**, 105–114.

PETRAK, M., 1992: Pilotprojekte und flankierende Maßnahmen zur Lebensraumberuhigung. Integrierte Konzepte zur Schalenwildbewirtschaftung in Nordrhein-Westfalen, *AFZ* **47**, 6, 285–287.

PETRAK, M., 1993: Nischenbreite und Nischenüberlappung bei der Nahrungswahl von Rothirsch (*Cervus elaphus* Linné, 1758) und Reh (*Capreolus capreolus* Linné, 1758) in der Nordwesteifel. *Z. Jagdwiss.* **39**, 3, 161–170.

PETRAK, M., 1996: Der Mensch als Störgröße in der Umwelt des Rothirsches (*Cervus elaphus* L. 1958.). *Z. Jagdwiss.* **42**, 4, 180–194.

PETRAK, M. 1999: Integration des Schalenwildes in Nationalparks. *Mitt. Biol. Bundesanst. Land- Forstwirtschaft., Berlin-Dahlem.* **362**: 13–30.

PETRAK, M. 2000: Jagdreviergestaltung. Wildlebensräume planen, entwickeln, erhalten. Stuttgart: Franck-Kosmos.

PETRAK, M. 2002: Nationalpark Eifel – Chance für das Rotwild – Integration großer Pflanzenfresser: In NUA-Seminarbericht **8**, Nationalpark Eifel, eine Idee nimmt Gestalt an., 46–55.

Dr. Michael Petrak, LÖBF-Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung, Pützchens Chaussee 228, 53229 Bonn.

Deutscher Wandertag 2004

Kühlungsborn. Immer mehr Deutsche wandern gern in ihrer Freizeit – zurzeit sind es etwa 34 Millionen, so belegen zahlreiche Studien. Etwa 10 Millionen Menschen schnüren sogar regelmäßig ihre Wanderstiefel. Reichlich Gelegenheit, sich auf Schusters Rappen zu bewegen, haben die Wanderfreunde auch in der Region Kühlungsborn, die zu den abwechslungsreichsten Wandergebieten des Nordens zählt. Die Palette reicht vom Spaziergang bis zur Marathonwanderung. Die Bedingungen in unserer Region sind also ideal, das findet auch der Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine e.V. und lädt seine Mitglieder vom **16. bis zum 20. September 2004** zum 104. Deutschen Wandertag ins Ostseebad Kühlungsborn – und damit erstmalig in seiner Geschichte unmittelbar an die Ostsee – ein. Neben dem Hauptaustragungsort bilden Bad Doberan und Rerik weitere Schwerpunkte. Die angebotenen Wanderungen zeigen unser Land zwischen Wismar und Rügen, Rostock und Krakow am See.

Bis zur Eröffnungsveranstaltung ist noch viel zu tun. Schließlich muss das Motto „Wandern am Strand und im Mecklenburger Land“ vor Ort unter-

setzt werden. Hier war auch Überzeugungsarbeit zu leisten, berichtet Stefan Prielipp, Projektleiter im Organisationsbüro. Denn Wanderer suchen nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern eine individuelle und anspruchsvolle Mischung aus Aktivität und entspanntem Genuss. Ohne Partner wäre das nicht zu schaffen. So zeichnet z.B. die Tourismuszentrum Mecklenburgische Ostseeküste GmbH Kröpelin für Quartiersauskunft und Buchungsservice verantwortlich.

Eine detaillierte und sehr aufschlussreiche Rad- und Wanderkarte präsentiert die Ostseeküste zwischen Warnemünde und Rerik. Neben 38 Wanderwegen und zahlreichen Attraktionen zeigt sie auch weniger bekannte Ziele. Zu beziehen ist die Rad- und Wanderkarte „Ostseeküste an der Kühlung“ (erschienen im Studio Verlag, ISBN 3-932115-39-2, EUR 5,50) auch über das Organisationsbüro DWT 2004.

Organisationsbüro, Deutscher Wandertag 2004, 18209 Bad Doberan, Parkentiner Weg 2, Telefon und Fax 03 82 03/2 20 10; www.deutscher-wandertag2004.de



Kühlungsborn.
An der Ostseeküste
lassen sich herrliche
Radwanderungen
unternehmen.

Auswirkungen von Windenergieanlagen auf das Landschaftsbild Eifel

Ein Film des Eifelvereins



Düren. „Mit großer Sorge beobachten viele Bürgerinnen und Bürger in unserem Lande die fortschreitende Zerstörung der Landschaft und des kulturhistorisch gewachsenen Erscheinungsbildes im Umfeld von Städten und Dörfern durch die ständig wachsende Zahl von Windkraftanlagen“. Mit diesen Worten wandten sich bereits Ende 1998, als die Anzahl der Windkraftanlagen in Deutschland bei etwa 5.000 lag¹, mehr als 100 namhafte Professoren der geistes- und naturwissenschaftlichen Fakultäten im so genannten „Darmstädter Manifest zur Windenergienutzung in Deutschland“ weitsichtig gegen die landschaftszerstörende Wirkung durch Windkraftanlagen.

Die Unterzeichner des Manifests warnten dringend „vor einer unkritischen Technikförderung, in deren langfristiger Folge die Beziehung des Menschen zur Natur tiefgreifend Schaden nehmen kann“ und riefen dazu auf, „den gleichermaßen ökologisch wie ökonomisch sinnlosen Ausbau der Windkrafttechnologie zu beenden“.

Der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz unterstützte das „Darmstädter Manifest“ in einem Schreiben an die Fraktionen im Landtag von Rheinland-Pfalz mit folgenden Wor-

ten² „...In Bezug auf den Natur- und Landschaftsschutz werden intakte Systeme gestört und Kulturlandschaften in ihrer ganzheitlichen, organisch gewachsenen Struktur einer kaum reversiblen Veränderung unterzogen. Die negativen Auswirkungen auf eine durch die Natur geprägte Umwelt brauchen hier nicht näher beschrieben zu werden“.

Die CDU-Fraktion im Landtag von Rheinland-Pfalz stellte in einer Pressemitteilung³ fest: „Menschen und Schöpfung in Rheinland-Pfalz müssen vor negativen Auswirkungen der Windenergienutzung nachhaltig geschützt werden....Windenergieanlagen führen insbesondere in größeren Ansammlungen zu einer entstellenden Veränderung des Landschaftsbildes....Diese Veränderungen sind dauerhaft und betreffen die Belange der Allgemeinheit (Optischer Landschaftsverbrauch)“.

¹ Ende 2003 betrug die Anzahl der inzwischen wesentlich größeren Anlagen von weit über 100 m Nabenhöhe und fußballfeldgroßen Rotoren bei knapp 15.000

² Schreiben vom 20.07.2000

³ Pressemitteilung vom 11. 09. 2001, „Zur Windenergienutzung in Rheinland-Pfalz“, S. 2 und 5



Windenergieanlagen zerstören das Landschaftsbild, ob als Einzelanlage oder ganz massiv in Form eines Windparks.

© K. Pauly,
Luftbildfotografie, Kall

Die FDP-Fraktion im Landtag von Nordrhein-Westfalen traf unter der Überschrift „Windenergie: Zu große Landschaftsbelastung für zu wenig Energiegewinn“ folgende Aussage: *„Windkraftanlagen zerstören das Landschaftsbild...Bedeutend und für viele Bürger Nordrhein-Westfalens nicht mehr hinnehmbar ist...die fortschreitende Zerstörung des Landschaftsbildes durch ständig größer und zahlreicher werdende Windkraftanlagen“*.⁴

Ausgehend von den rasanten Landschaftsbildveränderungen in vielen Teilen der Bundesrepublik kam auch Professor Werner Nohl von der Universität München nach einer empirischen Untersuchung mit studentischen Gruppen u. a. zu folgendem Ergebnis:

„Relativ objektiv lässt sich bei der Beantwortung dieser Frage zunächst einmal festhalten, dass Windkraftanlagen in unseren Kultur- und Agrarlandschaften als technische Elemente von großer visueller Auffälligkeit sind, in ihrem massenhaften Auftreten Veränderungen des Landschaftsbildes (Eigenart), insbesondere die Aufhebung des vorherrschenden „Naturcharakters“ der Landschaft bewirken, inzwischen Höhen von 100–150 m erreichen und in dieser visuellen Mächtigkeit jeden (gewohnten) landschaftlichen Maßstab sprengen, so dass sie zu „landschaftsfeindlichen“ Elementen werden, aufgrund ihrer Höhe tief in ihre Umgebungslandschaften „hineinstrahlen“ und sich aufgrund ihrer technisch bedingten Auffälligkeit auch fernab ihres Standortes jedem Landschaftsbetrachter förmlich aufdrängen“.⁵

Auch der Eifelverein als traditioneller Sachwalter für den Natur- und Landschaftsschutz im Länder übergreifenden Eifelraum wandte sich nach einer Befragung seiner 30.000 Mitglieder in einer Entschließung gegen den weiteren ungehemmten Ausbau von Windindustrieanlagen in der Eifel.⁶ Denn die Situation hier ließ sich nicht länger mit dem „Grundgesetz des Naturschutzes“ vereinbaren, wonach Vielfalt, Schönheit und Eigenart von Natur und Landschaft nachhaltig zu sichern sind.⁷ Trotz großer Zustimmung aus der Bevölkerung sind alle Bemühungen, den weiteren Ausbau der

Windtechnologie in der Eifel einzudämmen, bisher ohne den gewünschten Erfolg geblieben. Die Ausbreitung der maßstabslosen Windindustrieanlagen im Eifelraum geht ungehemmt und rücksichtslos weiter. Einmalige Landschaften sind der Windenergienutzung und damit der materiellen Ausbeutung nahezu schutzlos preisgegeben. Und das alles um den Preis einer Stromerzeugung mit nachweislich äußerst wenig Energiegewinn und ohne nennenswerten Beitrag zum Klimaschutz.

Nach dem Grundsatz, dass Bilder mehr als 1.000 Worte sagen, tritt der Eifelverein jetzt mit einem weiteren Schritt an die Öffentlichkeit, um den Raubbau an der Natur und die Umformung unserer Lebensräume durch die Windindustrie aufzuzeigen. Mit einem durch Vereinsmitglieder ehrenamtlich gedrehten **Film** sollen die Auswirkungen von Windenergieanlagen auf das Landschaftsbild Eifel beispielhaft aufgezeigt werden. Die beeindruckenden Bilder *„des etwas anderen Ausfluges durch die Eifel“* sollen die verbalen Argumente gegen den weiteren Ausbau der Windenergie in der Eifel, aber auch in anderen Teilen in Deutschland unterstützen.

Interessenten können **ab Anfang Februar 2004** den 30 Minuten langen Film (als VHS-Kassette oder DVD) und weitere Argumente gegen die ökologische Mogelpackung Windenergie in Form einer Broschüre bei der Hauptgeschäftsstelle des Eifelvereins unter folgender Anschrift zum Selbstkostenpreis in Höhe von 10,- € anfordern: Eifelverein, Stützstraße 2-6, 52349 Düren, Tel: 024 21/1 31 21, Fax: 024 21/1 37 64, Mail: post@eifelverein.de. Ab Februar 2004 kann man sich den Film auch auszugsweise im Internet unter www.eifelverein.de anschauen.

Dem Eifelverein kommt es mit dieser Aktion in erster Linie darauf an, die verheerenden Auswirkungen der ökologisch wie ökonomisch nutzlosen Riesenrotoren auf das Landschaftsbild möglichst vielen Mitbürgern vor Augen zu führen, um auf diese Weise den Widerstand gegen diese landschaftsfeindliche und damit menschenfeindliche Technik überall in unserem Lande auf eine noch breitere Basis stellen. Der beispiellose Ausverkauf der Landschaft darf so nicht weitergehen. Die noch weitgehend unberührte und naturbelassene Eifel muss erhalten bleiben. Sie darf sich nicht durch nahezu flächendeckende Turbinenfelder in traurige Restbestände auflösen.

Der Hauptvorstand des Eifelvereins

⁴ Faltblatt der FDP Landtagsfraktion NRW (Hrsg.) zum Thema *Windenergie in NRW* (2002?)

⁵ Nohl W. (2001) in *Naturschutz und Landschaftsplanung*, Heft 33. (12). 2001, *Ästhetisches Erlebnis von Windkraftanlagen in der Landschaft*, S. 365 ff.

⁶ Einstimmiger Beschluss des Erweiterten Hauptvorstandes des Eifelvereins vom 28. 03. 2001

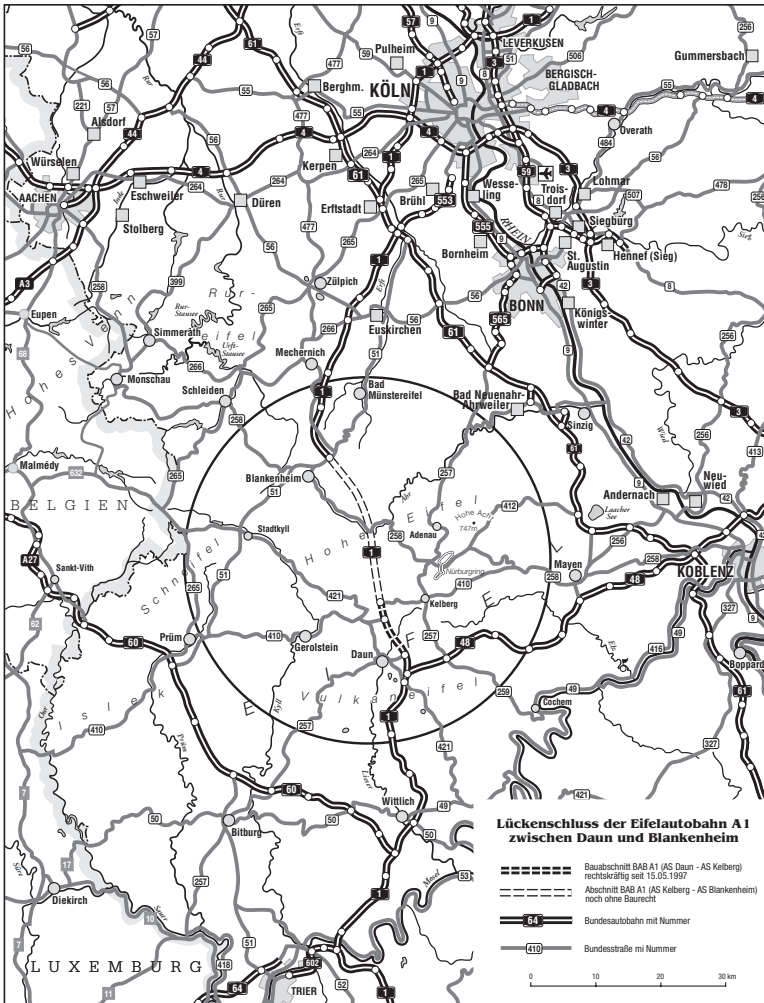
⁷ § 1 Bundesnaturschutzgesetz

Eifelverein unterstützt Forderungen zum Bau der Eifel-Autobahn A 1

Baubeginn des baureifen Teilstücks Daun–Kelberg gefordert

Düren. Die Eifel-Autobahn A 1 muss schnellstmöglich fertiggestellt werden. Darin ist sich der Eifelverein, der sich mit seinen 30.000 Mitgliedern für die Belange der Eifel und ihrer Bewohner einsetzt, mit den Industrie- und Handwerkskammern der Region, aber auch mit den in der Aktionsgemeinschaft Pro A 1 zusammengeschlossenen Städten und Gemeinden entlang der geplanten Trasse einig. Denn die Eifel-Autobahn bietet der Eifel und ihren Bewohnern viele neue Chancen. Wirtschaft und Tourismus werden von ihr profitie-

ren. Der Wirtschaftsstandort Eifel würde entscheidend gestärkt, da Regionen mit insgesamt 80 % der Wirtschaftskraft der EU künftig über Autobahnen innerhalb eines Tages per LKW von der Eifel aus erreicht werden können. Damit steigen die Chancen für die Ansiedlung neuer Produktions- und Arbeitsstätten. Unternehmer in der Eifel können die Ballungszentren an Rhein und Ruhr, im Main-Taunus Gebiet und in der Grenzregion Saar-Luxemburg-Lothringen schneller bedienen. Pendler werden attraktive Arbeitsplätze außerhalb der



*Die Autobahnücke zwischen Daun und Blankenheim sowie der baureife Abschnitt Daun-Kelberg im Überblick.
© Eifelverein, Düren (Bardon, Koblenz)*

Eifel besser erreichen und doch zu Hause weiter wohnen können. Die Bewertung des Nutzens der Eifel-Autobahn und der bei ihrem Bau anfallenden Kosten durch die vom Bundesverkehrsminister beauftragten Gutachter erbrachte auch unter Berücksichtigung der Umweltauswirkungen einen positiven Faktor von 7,1, der nur von wenigen anderen geplanten Projekten erreicht oder übertroffen wird.

Als ersten Schritt auf dem Weg zur Fertigstellung der Eifel-Autobahn und als Beweis dafür, dass endlich Taten den vielen Versprechungen der Politiker folgen, verlangt der Eifelverein von der rheinland-pfälzischen Landesregierung den umgehenden Weiterbau der Eifel-Autobahn A 1 zwischen Daun/Rengen und der Anschlussstelle Kelberg. Obwohl schon seit dem 15. Mai 1997 alle rechtlichen Voraussetzungen für dieses 5,4 km lange Teilstück der geplanten Eifel-Autobahn geschaffen sind und eine baureife Planung vorliegt, steht bis heute kein Cent zu dessen Verwirklichung bereit. Die ständigen Versprechungen der Regierungsvertreter aus Mainz und Berlin, dass bis 2010 die 30 km lange Lücke zwischen Tondorf in Nordrhein-Westfalen und Daun in Rheinland-Pfalz geschlossen werde könne, kann nach Ansicht des Eifelvereins niemand mehr in der Eifel glauben, wenn schon nicht einmal dieses mögliche und im Interesse der Eifel dringend nötige Teilstücke auch tatsächlich umgehend finanziert und gebaut wird.

Zumal es an Geld für den Straßenbau jedenfalls andernorts nicht mangelt, denn erst im August 2003 hat Bundesverkehrsminister Stolpe mitgeteilt, dass allein für die Verbesserung der Erreichbarkeit der Spielorte der 2006 für ganze vier Wochen in Deutschland stattfindenden Fußball-WM 3,4 Milliarden € von ihm bereitgestellt werden. Der Eifelverein fragt: Warum dann nicht auch 78 Mio. € für den Weiterbau des nächsten Teilstücks der Eifelautobahn?

Der baureif geplante Abschnitt zwischen Daun und Kelberg könnte morgen vom Landesbetrieb Straßen und Verkehr ausgeschrieben werden. Er hätte einen hohen Verkehrswert, da über die B 410 Neu einerseits Gerolstein und der dortige Brunnenbetrieb, andererseits über Kelberg der Nürburgring angeschlossen werden könnte und viele Orte damit vom Durchgangsverkehr entlastet würden.

Der Eifelverein befürchtet schon bei diesem ersten Schritt zur Eifel-Autobahn aber aktuell weitere Verzögerungen und damit eine erneute

Benachteiligung der Eifel: Wegen des Maut-De-sasters fehlen die zur Finanzierung der Verkehrsbauten eingeplanten Einnahmen im Bundeshaushalt. Monatlich fehlen fest eingeplante Einnahmen von 156 Mio. €. Folgerichtig hat der Haushaltsausschuss des Bundestages vorläufig 530 Mio. € Ausgaben für den Straßenbau gesperrt. Wann die Sperre aufgehoben werden kann, weiß niemand, da der Start der Maut-Erhebung weiter völlig ungewiss ist. Sprecher der Verkehrsministerien in Rheinland-Pfalz wie in Nordrhein-Westfalen haben daher schon zu erkennen gegeben, dass sich der Beginn von neuen Baumaßnahmen mangels Einnahmen um den gleichen Zeitraum verzögern könne und auch laufende Maßnahmen zeitlich gestreckt werden müssten. Der Eifelverein fordert, dass für die Finanzierung der Eifel-Autobahn eine Lösung gefunden wird, die in jedem Fall einen sofortigen Weiterbau sicherstellt.

Neben dem sofortigen Baubeginn für den baureifen Teilabschnitt Daun-Kelberg ist nach Ansicht des Eifelvereins jetzt ein zügiger Abschluss der immer noch fehlenden Planfeststellungsverfahren für die übrigen Abschnitte zwischen Kelberg und Tondorf dringend geboten. Denn sonst drohen nach Ansicht des Eifelvereins weitere Verzögerungen beim Lückenschluss der Eifel-Autobahn. Zwar hat die Bundesregierung im vorgelegten Entwurf des neuen Bundesverkehrswegeplans den Bau der restlichen Eifel-Autobahn grundsätzlich berücksichtigt. Sie ist aber dort als neues Vorhaben „mit besonderem naturschutzrechtlichen Planungsauftrag“ ausgewiesen. So bezeichnete Projekte werden nach den Erläuterungen des Verkehrsministers nicht bereits mit der Aufnahme in den Bundesverkehrswegeplan, sondern erst mit der Aufnahme in den Straßenbauplan, der Anlage zum Bundeshaushalt ist, zu Projekten des „vordringlichen Bedarfs“. Diese Aufnahme kann aber frühestens erfolgen, wenn die Planung rechtskräftig vorliegt. Bis dahin wird daher die Eifel-Autobahn faktisch gar nicht im „vordringlichen Bedarf“ geführt und es wird für ihren Lückenschluss auch kein Geld im Bundeshaushalt eingeplant. Damit sind von der Bundesregierung für die Realisierung der Eifel-Autobahn zusätzliche neue Hürden geschaffen worden, gegen die schon vor dem Eifelverein der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen protestiert hatte, da bereits zuvor für eine umfassende Berücksichtigung von Naturschutz und Landschaftsbild bei der Planung Sorge getragen war.

Beschluss des Hauptvorstandes vom 2.12.2003

SuperC – die tiefste Bohrung in der Eifel

Ein Vorbericht

Von Univ.-Prof. Dr. Werner Kasig

Einführung

Bohrungen dienen dazu, den oberen Teil der Erdkruste zu erkunden. Diese kann auf den Kontinenten bis zu 90 km Tiefe reichen, während im Bereich der Ozeane nur eine Mächtigkeit von ca. 10 km erreicht wird. In der Eifel liegt die Grenze Erdkruste/Erdmantel bei normalen 30 km Tiefe. Das wurde in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg durch seismische Untersuchungen festgestellt. Da die Temperatur in der Regel je 1.000 m Tiefe um 30 °C zunimmt (Geothermische Tiefenstufe), herrscht demnach an der Kruste-Mantel-Grenze (Mohorovic-Diskontinuität) eine Temperatur von ca. 900°C. Bei dieser Temperatur beginnen die Gesteine bereits zu schmelzen.

Die in Bohrungen (Flach-, Tief- und übertiefe Bohrungen) gewonnenen Bohrkern werden zunächst übersichtsmäßig von Geologen an der Bohrstelle untersucht. Danach erfolgt im Labor die Beschreibung der gesteinsphysikalischen Eigenschaften sowie der Lagerung in situ durch Messung der Schichtung in den Bohrkernen. Aus den gewonnenen Daten kann dann auf die erdgeschichtliche Entwicklung des Bohrungsgebietes und seiner Umgebung geschlossen werden. Man erhält damit wichtige Hinweise zur Historischen und Regionalen Geologie des untersuchten Gebietes.

Im Stadtgebiet von Aachen direkt östlich des Hauptgebäudes der RWTH Aachen am Templergraben/Ecke Wüllnerstraße wird im Januar 2004 mit dem Abteufen einer 2.500-m-Bohrung begonnen. Die in dieser Teufe (bergmännisch für Tiefe) auftretende Temperatur von ca. 80 °C soll dazu genutzt werden, ein neu zu errichtendes Dienstleistungszentrum für Studierende (Zentrale Studienberatung, Studentensekretariat, Akademisches Auslandsamt, Zentrales Prüfungsamt und Kommunikationsräume) mit Erdwärme zu beheizen. Es handelt sich hierbei um ein zukunftsweisendes Gesamtprojekt, das bisher in der deutschen Hochschullandschaft einmalig ist. Die Bohrarbeiten werden bei normalem Verlauf ca. 10 Wochen dauern (es wird rund um die Uhr gebohrt). Neben dem Hauptzweck der Erdwärmegewinnung wird diese Bohrung von verschiedenen Fachrichtungen zu

Forschungszwecken genutzt. Die Federführung liegt bei der Fakultät für Bergbau, Hüttenwesen und Geowissenschaften, Lehrstuhl und Institut für Markscheidewesen, Bergschadenkunde und Geophysik. Zahlreiche Institute der RWTH Aachen und der Geologische Dienst in Krefeld haben sich zur Projektgruppe „SuperC Geotherm“ zusammengeschlossen.

Weltweite Bohrungen

Seit ca. 150 Jahren wird zur Erkundung von Rohstoffvorkommen (z.B. Erze, Kohle, Erdöl/Erdgas, Salz) gebohrt, nachdem bereits die Chinesen vor mehr als 2.000 Jahren einfache Bohrmaschinen benutzten. Im 20. Jahrhundert spielten neben diesen direkt praktischen Anwendungen immer mehr auch allgemeine geowissenschaftliche Fragestellungen eine Rolle, die wiederum für die Praxis Bedeutung hatten. Geophysikalische Begleituntersuchungen (vor allem seismische) waren unentbehrliche Hilfsmittel.

Diese Bohrungen auf dem Festland erreichten oft eine Teufe zwischen 9.000 und 10.000 m und wurden vor ca. 50 Jahren auch auf die Ozeane ausgedehnt. Hier wurden bei Wassertiefen von über 5.000 m mehr als 2.000 m Gesteine des Ozeanbodens durchbohrt, wobei die Entwicklung von Methoden der Stabilisierung des Bohrschiffes und des Wiedereindringens des Bohrgestänges in das Bohrloch entscheidend war.

Die tiefste Bohrung auf dem Kontinent ist derzeit die „Kola-Bohrung“ (Halbinsel Kola, Nordwest-Russland) mit 12.400 m Teufe. Sie war eine Forschungsbohrung, die der Erkundung der Grenze Oberkruste/Unterkruste (Conrad-Diskontinuität) diente. Sie durchbohrte Kristallin-Gesteine des Präkambriums des Fenno-Sarmatischen Schildes. In Deutschland wurden zwischen 1987 und 1995 die Forschungsbohrung KTB (Kontinentale Tiefbohrung) in der Oberpfalz bei Windischeschenbach (nördlich Weiden/Oberpfalz) mit einer Endteufe von 9.101 m und die Vorbohrung (4.000 m) abgeteuft. Sie wies bei Beendigung der Bohrarbeiten eine Temperatur von 270 °C auf und ist die tiefste Bohrung in Deutschland. In der ehemaligen DDR erreichte die tiefste Bohrung Mirow1 (1974) südwestlich von Neubrandenburg eine Teufe von 8.008,6 m (Kohlenwasserstoff-Exploration).

Vorher waren bereits in der BRD und der DDR zahlreiche Erkundungsbohrungen tiefer als 5.000 m abgeteuft worden, die sowohl der Rohstofferkundung (Erdöl/Erdgas) als auch geowissenschaftlichen Zwecken dienten. Die KTB-Bohrung ist für die Öffentlichkeit als Besucherbohrung mit Ausstellung ausgebaut worden und wird jährlich von Tausenden Besuchern aufgesucht. An diesen Arbeiten waren auch Aachener Geowissenschaftler beteiligt. Die technischen Anforderungen sind für derartig tiefe Bohrungen (Tiefbohrungen und übertiefe Bohrungen) sehr hoch und führten zu ganz neuen Entwicklungen im Bereich der Bohrtechnik und der Messgeräte.

Bohrungen in der Eifel

In der Eifel gibt es bisher keine Bohrung, die 1.000 m Tiefe überschritten hat. Die bisher tiefste Bohrung ist 1977 bei Ochtendung südöstlich von Mayen mit einer Endteufe von 753 m niedergebracht worden. Sie diente zur Erkundung der geothermischen Gegebenheiten in der Umgebung des Laacher Sees und für Aussagen über Größe und Lage der Magmenkammer, aus der die Vulkanite des jüngsten Ausbruchs vor 11.000 Jahren stammen. Zwei weitere Forschungsbohrungen sind 1954 in der Nordeifel bei Paustenbach (nordöstlich von Monschau) und 1984 in Konzen (zwischen Aachen und Monschau) abgeteuft worden. Erstere hatte das Ziel, die magnetische Anomalie von Paustenbach zu erkunden, welche bereits 1932 festgestellt worden war und die man mit einem magmatischen Tiefengestein in Verbindung brachte.

Die Bohrung Konzen erfolgte im Rahmen vorbereitender wissenschaftlicher Untersuchungen für die Kontinentale Tiefenbohrung (KTB) in Deutschland. Im Auswahlverfahren blieben vier Lokationen übrig (Hohes Venn, Oberpfalz, Schwarzwald, Hohenzollerngraben). Schließlich erhielt die Oberpfalz den Zuschlag, während die Bohrung Hohes Venn an 2. Stelle platziert wurde. Mit dieser Bohrung hätte die Eifel eine Tiefbohrung nahe der 10.000 m-Grenze erhalten. Weitere tiefere Bohrungen zwischen 300–700 m dienten der Erkundung von Kohlensäure-Vorkommen in der Osteifel zwischen Ahr und Laacher See sowie der Prospektion von Steinkohle in der Inde-Mulde in den nördlichen Aachener Stadtbezirken Laurensberg und Richterich. Zu diesen Tiefenbohrungen kamen noch Bergbauaufschlüsse im Aachener Steinkohlenrevier (tiefster Schacht in der Wurm-Mulde 1.050 m) und im Erzbergbau (Grube Wohl-

fahrt bei Rescheid, ca. 500 m, Grube Neue Hoffnung in Bleialf, 200 m, Schwerspatbergwerk Uersfeld südlich Daun, 220 m).

Die Bohrung SuperC in Aachen

Der Bohransatzpunkt liegt bei 178 m über N.N. direkt östlich des Hauptgebäudes im Bereich des ehemaligen Chemischen Instituts Templergraben/Ecke Wüllnerstraße.

Die Vorerkundung erfolgte im Frühjahr 2003 durch eine knapp 100 m tiefe Bohrung, die vom Geologischen Dienst in Krefeld finanziert und geologisch betreut wurde. Dazu kamen umfangreiche geophysikalische Untersuchungen im Bohrloch durch eine Spezialfirma aus Hannover. Die Bohrung liegt 500 m nördlich der Aachener Überschiebung (Büchel) im steilen bis überkippten Südostschenkel der Wurm-Mulde. Der Aachener Schuppensattel und die an dessen Nordwestteil befindliche Aachener Überschiebung sowie die Karbonatgesteine der südöstlich folgenden Inde-Mulde bilden die Voraussetzungen für die Aachener Thermalquellen (65 °C in Aachen-Innenstadt, 74 °C in Burtscheid). Damit wird in der steilstehenden Engfallenzonenzone der südlichen Wurm-Mulde gebohrt, die wahrscheinlich keine hydraulische Verbindung mit den Thermal- und Mineralwässern südlich der Überschiebung hat (Abb. 1). Es handelt sich hier um ein seismisch und hydrothermal aktives Gebiet (Erdbeben, Thermal- und Mineralquellen).

In Bezug auf die zu erbohrende Schichtenfolge kann bisher nur angenommen werden, dass die Endteufe noch die Kalk- und Mergelsteine des Frasniums (ältere Oberdevon-Zeit) erreicht. Bisher sind nördlich der Aachener Überschiebung im Gebiet der Stadt Aachen keine älteren als die kohleführenden Oberkarbon-Schichten durch Bohrungen nachgewiesen worden. Die Erdwärme-Gewinnung erfolgt nach einem sehr einfachen Prinzip. In einem geschlossenen System wird kaltes Wasser durch das Bohrloch in die Tiefe geführt, erwärmt sich dort und wird durch ein zentrales Steigrohr wieder an die Oberfläche gefördert. Hier erfolgt die direkte Einspeisung in das Heizungssystem des Gebäudes. Im Sommer wird die Erdwärme über eine Kältemaschine zur Kühlung genutzt.

Ausblick

Das Hauptziel der Bohrung SuperC ist die Gewinnung und Nutzung von Erdwärme. Daneben erfolgt geowissenschaftliche Begleitforschung zu verschiedenen Themen („In-situ Spannungen, Mikro-

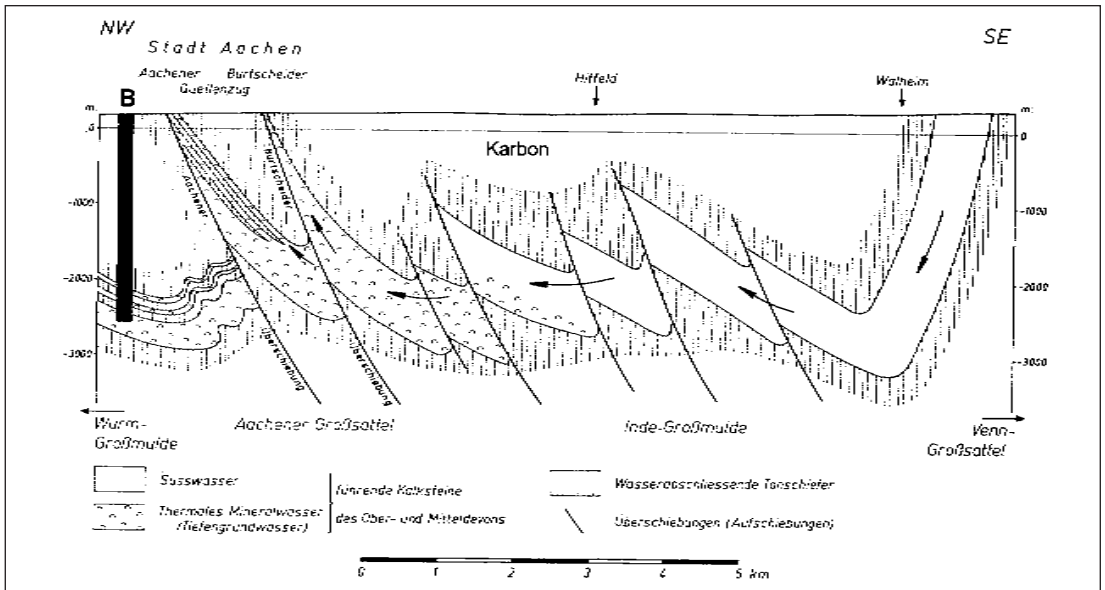


Abb. 1: Schematisches Profil durch den Untergrund des Aachener Gebietes und geologische Position der Bohrung SuperC (n. H. BREDDIN, B = Bohrung).

tektonik und Gesteins-Fluid-Interaktionen, „Thermisches Regime und Kalibrierung von Auslegungsrechnungen für tiefe Erdwärmesonden“, „Paläofluid in hydrothermalen Kluffüllungen und Intergranularzementen“, „Mikrostrukturen und deren Implikation für die Entwicklung des Fluidfluss-Systems in Bezug auf Fluid-Wegsamkeiten“), die von den Instituten für Geologie, Mineralogie und Lagerstättenlehre, dem Lehrstuhl für Geologie, Geochemie und Lagerstätten des Erdöls und der Kohle, dem Lehrstuhl für Hydrogeologie (Uni Bayreuth) und dem Geologischen Dienst in Krefeld durchgeführt wird. Während der Bohrphase informiert die Projektgruppe SuperC Geotherm laufend die Öffentlichkeit, nachdem bereits vorher Informationsveranstaltungen vor allem für die Anwohner durchgeführt wurden. Am Bohrplatz befindet sich eine Info-Station für Besucher. Da der Bohrplatz mitten in der Stadt Aachen liegt, wird von den Ausführenden größter Wert darauf gelegt, die unvermeidlichen Beeinträchtigungen der näheren Umgebung auf ein Minimum zu beschränken. Das gesamte Projekt ist eine große Herausforderung an Forschung, Technik und Management, der man mit modernsten Methoden gerecht werden will.

Für die Eifel werden sich nach Auswertung der gewonnenen Daten zahlreiche neue Gesichtspunkte ergeben. Der Bereich Geologie erfährt eine ausführlichere Darstellung der Ergebnisse im

Eifeljahrbuch 2005. Eine endgültige Veröffentlichung aller Forschungsergebnisse aus den genannten Forschungsbereichen erfordert einen größeren Zeitaufwand.

Selbstverständlich sind mit der Bohrung auch einige Risiken verbunden. Das betrifft z.B. das Bohren in petrographisch und tektonisch schwierigen Gesteinsfolgen oder die hydraulischen Verhältnisse in dieser Teufe. Doch hat sich die Bohrtechnik in den letzten Jahrzehnten soweit entwickelt, dass diese Probleme beherrschbar sind. Sollte wider Erwarten ein bisher unbekannter Aquifer angetroffen werden, könnte das sogar zur Bereicherung und Erweiterung des angestrebten Zieles führen. Schon jetzt steht fest, dass diese Bohrung ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg der weiteren geologischen Erforschung zumindest der Nord-Eifel ist. Die umweltfreundliche Nutzung von geothermischer Energie aus der tiefsten Bohrung in der Eifel hat Pilotcharakter in vielerlei Hinsicht.

Es bleibt zu hoffen, dass die SuperC-Bohrung in Aachen ein Anreiz dazu ist, weitere bisher nicht erfolgte Bohrungen durchzuführen. Wichtige Lokalitäten wären das Hohe Venn als Ausgleich für die knapp entgangenen KTB-Bohrung, die Prümer Mulde und das Gebiet des Laacher Sees.

Univ. Prof. Dr. Werner Kasig, RWTH Aachen, Geologisches Institut, Wülnerstr. 2, 52062 Aachen

Warum die Römer die keltische Frauendreiheit zwischen Eifel und Rhein Matronen und Göttinnen nannten

Ein Beitrag zur Frauengeschichtsforschung

Von Gudrun Nositschka

Dank ihrer Darstellung in Stein durch Bildhauer wissen wir, dass die keltisch/germanisch/römische Mischbevölkerung zwischen Eifel und Rhein von 161 bis ca. 450 unserer Zeitrechnung eine Frauendreiheit an besonderen Plätzen und in Tempeln verehrte, die uns mit dem römischen Begriff *matronae* überliefert worden sind und deren Wurzeln im Keltentum liegen.

Das Bild der Matronen

Die Matronen der Weihesteine präsentieren sich immer als Dreiheit. Zwei ältere Matronen mit auffallenden Hauben – wie sie die verheirateten und

verwitweten Oberinnen in und um Köln getragen haben – sitzen links und rechts von einer jüngeren Matrone, die sich nur dadurch von den älteren unterscheidet, dass sie ihre schulterlangen Haare offen trägt und manchmal ein Fußschemelchen braucht, um genau so würdevoll wie die beiden Begleiterinnen zu wirken. Die Schöße der drei Frauen sind durch Korbschalen mit Früchten wie Birnen, Äpfel und Granatäpfel betont, als Halschmuck tragen die drei oft sichelförmige Anhänger, deren Form an den zunehmenden Mond erinnert, und die Seiten der Weihesteine bieten eine Fülle von pflanzlichen und tierischen Symbolen u.a. Bäume, Schlange und Raute sowie den Kranich an.

Bedeutung der Dreiheit

Die Anordnung der Matronen sowie aller Attribute vermitteln die gesammelten Erkenntnisse des Keltentums um das zyklische Geschehen der Natur, des Lebens und des Universums, das sich im Dasein von Frauen offenbart.

Jede Dreiheit bei den Kelten stand für wichtiges, einzuprägendes Wissen, für Anfang, Mitte und Ende in einem Zyklus. (Sylvia u. Paul E. Bothey: Lexikon der kelt. Mythologie, 1992)

„Durch die **Drei** lassen sich augenscheinliche Gegensätze gleitend verbinden wie

a) Hell – Zwielflicht – Dunkel

b) Heiß – lau – kalt

c) Jugend – Reife – Alter.“ (ebd., 1992) ⁽¹⁾

Die Kelten

Wie später die christliche Religion kannten die Kelten die Dreiheit in der Einheit (Dreieinigkeit) und die Einheit in der Dreiheit (Dreifaltigkeit). Die Dreiheit in der Einheit verkörperten im Keltentum bedeutende Göttinnen wie Brigit bzw. Brigida und Rigani, für die Einheit in der Dreiheit stehen die Matronen. Ob Dreieinigkeit oder Dreifaltigkeit, die Kelten sahen in allen Göttinnen als Vertreterinnen



Matronen-Weihstein aus dem Jahre 164 n. Chr.

© Sophie Lange, Nettersheim

des weiblichen Prinzips zuerst einmal die Mutter, sogar in ihren Kriegsgöttinnen. Nur die Mütter garantierten den unzerstörbaren Lebenskreislauf. Insofern waren alle Göttinnen immer auch „Muttermütter“. *„Bei den Kelten vermischten sich religiöse Vorstellungen der großen, steinzeitlichen Mutter der frühen Ackerbauern mit (den importierten, A.d.A.) indoeuropäischen Muttergöttinnen zu einem typisch keltischen mehrstrangigen Kult, in dem Mütter verschiedener Prägungen und Betonungen nebeneinander Platz finden. Göttinnen, die das mütterliche Prinzip in der Natur, dem Land und Territorium, in Mensch, Tier und Pflanze, den Gestirnen und Elementen verkörperten, sprachen alle Stände und Gruppierungen an“.* (Botheroyd, 1992, ebd.)

Die Römer

Auch die indoeuropäischen Römer hatten ihre Muttergöttinnen, die sie „matres“ nannten. Das lateinische „mater“ bedeutet nicht nur Mutter allgemein, sondern auch

- Schöpferin der Natur und aller Dinge sowie
- Urheberin, Quelle, Ursprung, Wurzel und Grund.

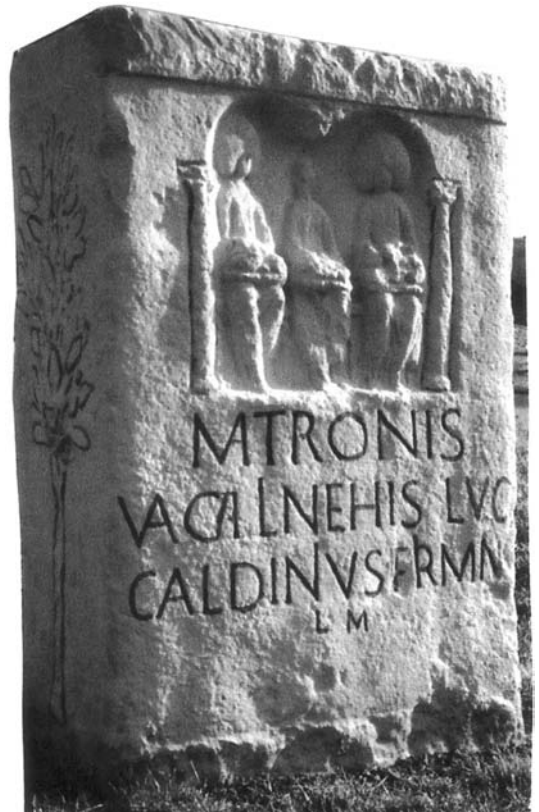
Wie alle anderen Indoeuropäer – außer die Kelten – ließen die Römer aber keine Göttin mehr ohne ein männliches Pendant stehen, außer ihr wurde Asexualität zugeordnet. Oftmals wurden aus einst selbständigen weiblichen Gottheiten nur noch Töchter des Hauptgottes, wie des Jupiters in Rom, oder seine folgsame, wenn auch eifersüchtige, Ehefrau oder Geliebte. Dennoch wurden sie weiterhin als Muttergöttinnen verehrt, obwohl ihre Ursprungsvollmacht nun von den indoeuropäischen Hauptgöttern beansprucht wurden. Diese Beanspruchung ging soweit, dass Götter wie der griechische Zeus und der römische Jupiter mit List und Tücke einst selbstständige Göttinnen wie Athene und Minerva aus ihrem Kopf „gebaren“.

Was aber sahen die römischen Eroberer in der keltischen weiblichen Dreieinheit? Indoeuropäische Muttergöttinnen, wie es Autorinnen und Autoren wie Sylvia u. Paul. E. Botheroyd, Sophie Lange und viele mehr meinen? Sophie Lange schreibt: *„... von den Römern (in der Eifel) übernommenen Gottheiten gehören die Dreiergöttinnen. Da die Römer nichts Synonymes für diese göttlichen Frauen bieten konnten, übernahmen sie diese unverändert und bezeichneten sie als Matronen...“* (Wo Göttinnen das Land beschützten, S. 17, 1995) ⁽²⁾

Matronen und Göttinnen

Warum aber wurden sie von den Römern nicht *matres* genannt, wenn sie als Muttergöttinnen eingestuft wurden? Die Inschriften auf den Matronensteinen der Eifel, in Bonn, Köln und am Niederrhein geben einige Hinweise. Dort heißt die weibliche Dreieinheit eben nicht „matres“ = Muttergöttinnen, sondern „matronae“ und „deae“, also Matronen und Göttinnen. Es ist nicht überliefert wie die einheimische Bevölkerung ihre einst nur imaginierte weibliche Trinität, die sie an Quellen und Moore, auf Hügeln und in Höhlen sowie in Bäumen und ihnen zugeordnete Tiere verehrte, genannt hatte. Vielleicht einfach nur „Die Drei“ oder „Die Einzigartigen“, „Die Unsichtbaren“ oder „Die Alles in Allem sind“?

Wären sie mit Eigennamen oder mit Mütter angerufen worden, spräche viel dafür, dass die römischen Besatzer diese Namen oder Anrede übernommen oder ihnen den entsprechenden



In Pesch und Antweiler stehen Kopien des Matronensteins, der 1991 in der Kirche in Weyer/Mechernich unter dem Altaraufbau gefunden wurde; Original in Weyer.

© Lorenz Köppinger, Nettersheim

römischen Namen gegeben hätten, wie es mit anderen fremden Gottheiten in der Regel geschehen war. Doch „matronae“ und „deae“ sind keine Eigennamen. Nur „deae“ ohne Ergänzung mit den Eigennamen der betreffenden Göttinnen ist ungewöhnlich. Meine Vermutung geht dahin, dass wir es dabei mit einem späten römischen Sammelbegriff für unspezifizierte weibliche Trinitäten der vorrömischen Zeit zu tun haben, in der männliche göttliche Dreiheiten auf der Appeninnenhalbinsel noch unbekannt waren. Spät deshalb, weil das Wort „dea“ für Göttin historisch gesehen in Ableitung von „deus“ für Gott erst im klassischen Altertum geschöpft wurde, verbunden mit der Etablierung der Vorherrschaft männlicher Götter, ihrer Namengebung, verwandtschaftlichen Zuordnungen und Spezifizierung aller Gottheiten.

Auch die Bezeichnung „matronae“ ist wie „deae“ ein Sammelbegriff. „Matronae“ heißt u.a. Frauen vom Stand, Familienmütter, ehrbare Ehefrauen, vornehme Damen, Herrinnen und Gebieterinnen. Im Zusammenhang mit „deae“ wurde die Bezeichnung „matronae“ *„römischen Göttinnen als Beiname gegeben oder als Anrede verwendet“*. (Menge-Güthling: Enzyklopädisches Wörterbuch der lat. und dtsh. Sprache, 1955) ⁽³⁾

Doch nur eine Göttin wird in dem Zusammenhang namentlich benannt: **Juno**.

Juno: Eine Frauendreiheit?

Warum aber setzte die römische Besatzungsmacht der Eifelregion ausgerechnet Juno mit der keltischen Frauendreiheit gleich? Juno passt so gar nicht ins Bild!

Zuerst fällt auf, dass Juno in der „Interpretatio Romana“ des Caesars fehlt wie er sie im 6. Buch von „De Bello Gallico“ für den keltischen/germanischen Bereich niedergelegt hat. *„Der Begriff der „Interpretatio Romana“ wurde von Tacitus für die*

römische Erläuterung oder Gleichsetzung fremder Gottheiten geprägt. Dieses Verfahren, dass die Gottheiten auf ungefähr gleiche Vorstellungen reduzierte, stand im offenen Widerspruch zur keltischen Sicht der Dinge, die kein allgemein gültiges Pantheon mit Göttern und deren klar abgegrenzten Funktionen kannte. Bei allem darf nicht außer acht gelassen werden, dass das indogermanische, keltische, druidische Gedankengut schon immer im Austausch mit vorindoeuropäischen gestanden hatte. Das Volk ... hielt an neolithischen, kupfer-, frühbronzezeitlichen Fruchtbarkeitsvorstellungen ... fest“, führt das Forscherpaar Botherroyd (ebd.) aus.

Dabei kommt in keltischen Gebieten Juno 65 mal auf Steinen und Säulen vor, aber nie alleine, immer ist sie (nur) Gattin des Himmelskönigs Jupiter.

Sylvia und Paul F. Botherroyd meinen, dass die Funktionen einer Muttergöttin, die auch Juno im römischen Pantheon innehatte, von Caesar für die gallischen Provinzen eher von der keltischen Rigani = römische Minerva, der Eulen- und Weisheitsgöttin, abgedeckt sah und sie nach seinem Verständnis in die „Interpretatio Romana“ aufnahm. Der zeitliche Ablauf spricht aber meines Erachtens dafür, dass Caesar die keltische Frauendreiheit gar nicht gekannt haben und so auch nicht klassifizieren konnte. Als er nämlich nach einer anfänglichen Niederlage im Jahre 55/54 vor unserer Zeitrechnung den Stamm der Eburonen in einem brutalen Racheakt vernichtete, und die wenigen Überlebenden in die Eifelwälder flüchteten, hatte er keinerlei Ansprechpartner mehr, um sich nach deren verehrten Gottheiten des keltischen Stammes zu erkundigen. Erst mit der Neubesiedlung durch die germanischen Ubier aus dem Neuwieder Becken ab 38 vor unserer Zeitrechnung war wieder ein normales Leben und die



„Das ganze Jahr Saison“

Wir bieten: Erholungs-, Aktiv-, Wochenendurlaub

Attraktive Pauschalangebote: Rundwandern ohne Gepäck, Naturkosmetik, Kegeln, Schreiner - Drechseln - Restaurieren, Reiten, Landschaftsfotografie etc.

Unser vielfältiges Übernachtungsangebot: Komfortable Hotels, urige Gasthöfe, preiswerte Pensionen und Privatzimmer, Ferienwohnungen und -häuser, Ferienparks, Campingplätze.

Wir informieren Sie gerne:

Verkehrsverein Oberes Kylltal · 54589 Stadtkyll · Tel.: 0 65 97 / 28 78

Wiederausübung alter religiöser Vorstellungen auch der überlebenden Eburonen möglich, die die römische Besatzungsmacht nicht nur duldeten, sondern seit 161 unserer Zeitrechnung sichtbar in den Matronensteinen übernahm. Nun erst wurden Begriffe wie „matronae“ und „deae“ für die weibliche Dreieheit in Stein gemeißelt. Sollte wirklich die Göttin Juno aus der römischen Mythologie damit gemeint gewesen sein? Wofür stand sie in der klassischen römischen Mythologie? Danach war sie

- a) Tochter der gr. Göttin **Rhea** und des Saturn
- b) Schwester und Gemahlin Jupiters
- c) Mutter von Mars, Vulcanus, Ilithya und der gr. Göttin **Hebe**.

Ihre Funktionen waren „*Schutzgöttin der Ehe und von Orten (u.a. Argos, Mycenä, Sparta, Karthago), Geburtsgöttin sowie Himmelskönigin wie die Hera im klassischen Griechenland*“. Geweiht waren ihr der Pfau, die Lilie, der Granatapfel, den wir auch bei den Matronen finden, die Mensis und der Monat Juni.



Weihestein in Nettersheim mit Füllhorn mit Granatäpfel, Birnen und Pinien sowie Kranich. © G. Nositschka

Die Auflistung der griechischen Namen, mit denen sie als Tochter, Mutter und Himmelskönigin gleichgesetzt wird, gibt uns die ersten Hinweise auf eine Trinität von Göttinnen, die Juno präsentierte. Diese Spuren führen aber nicht nur in die klassische Mythologie Griechenlands, sondern auch in die vorhellenistische Zeit, (vor der Eroberung Griechenlands durch die Hellenen/Griechen) in der Göttinnendreiheiten ohne männliche Dreingabe – wie bei den keltischen Matronen überliefert – wirkten.

Schauen wir auf die drei Göttinnennamen mit denen die klassisch-römische Juno in Verbindung gebracht wurde: Hebe, Rhea und Hera.

Wurzeln der trinitären Juno

So ist **Hebe** (*lat. Juventas*) ohne männliche Dreingabe die jungfräuliche Erscheinungsform der Göttermutter **Hera/Juno**, der Himmelskönigin. In ihrem Mutteraspekt (Hera) gebietet sie über den Baum des Lebens und dessen magische Äpfel. Baum und Äpfel finden sich auch bei den Matronen. Ohne männliche Beifügung war wiederum **Hera** eine spätere Version der prähellenistischen **Rhea**, der Großen Mutter vor der Götterzeit des beginnenden Patriarchats. Sie wurde Mutter aller Götter, auch der olympischen, denen sie Nektar des ewigen Lebens schenkte. In ihrem Tempel in Argos durchlief sie endlose Zyklen, erneuerte ihre Jugendkraft durch ein Bad in einer heiligen Quelle. Heras Kult verbreitete sich in ganz Europa. Europa ist eine Inkarnation Heras und heißt: Vollmond. Der Mond ist auch ein Attribut der Matronen.

Bei der Eroberung Griechenlands durch die Hellenen wurde Hera gegen ihren Willen die Frau des Zeus und als Juno des römischen Jupiters. Ihre abgespaltene Inkarnation Europa trug Zeus als wilder Stier davon.

Heras/Junos zerstörender Winteraspekt oder das Alte Weib war in der weiblichen Trinität die Göttin **Hekate/Athene/röm. Minerva**, bekannt als Göttin der Weisheit und des Mondes. Ihr waren die Eule und die Raute, im Mittelmeerraum auch der Ölbaum, die Olive und das Öl geweiht. Die Rauten entdecken wir auf zahlreichen Matronensteinen. Die winterliche Hekate war aber auch die Geburtshelferin der Sonne (Wintersonnenwende), versehen mit dem Begleittier Frosch gleich Fötus. Hekate alleine stand für die weibliche Trinität, die sowohl mit dem Himmel, der Erde und der Unterwelt mit seinen Höhlen und Wassern verbunden

war. Die Stätten der Matronenverehrung zeugen ebenfalls von dieser Verbundenheit. Hekates römischem Pendant **Minerva** wurde zugeordnet:

- a) „Personifikation der menschlichen Intelligenz
- b) Beschützerin der Künste und Wissenschaften
- c) Hüterin der Städte im Frieden und des Gewerbes, bes. des Spinnens und Webens, das in Frauenhänden lag
- d) im Altertum auch als Kriegsgöttin“. (Lat. Lexikon, 1955)

Nun kennen wir die bedeutsamen griechischen und prähellenistischen Wurzeln der trinitären Juno. Es gibt aber auch sabinisch-etruskische Wurzeln auf italienischen Boden, die sich in der römischen Mythologie mit den griechischen verbanden. Danach hatte „Juno ihren Ursprung in der sabinisch-etruskischen **Uni**, eine triadische weibliche Gottheit, deren Name mit Yoni (das Zeichen für Mutterschoß) und Universum verwandt ist. Mit der Schaffung des frühen römischen Reiches wurden ihre vielen Erscheinungsformen bzw. jedes ihrer Attribute eigenständige Göttinnen und verschleierten so die ursprüngliche Trinität. Jede römische Frau verkörperte ein Teil des Wesens der Göttin Uni, nämlich ihre Juno, sowie jeder Mann seinen Genius besaß“. (Barbara Walker „Das Geheime Wissen der Frauen“, Lexikon, 1993) ⁽⁴⁾

Noch eine vorrömische Göttin ist mit ihrem Dreieraspekt für die Beziehung Juno gleich Matronen wichtig: die Göttin **Io**. Auch Io heißt Mond und war eine andere Bezeichnung für die kuhäugige Hera/Juno, die erst im patriarchalen Griechenland und Rom zur Geliebten des Zeus bzw. des Jupiters degradiert wurde. Io repräsentierte den Mondrhythmus und den Zyklus der Frauen als gehörnte Kuh. Dabei wechselte sie ihre Farben von Weiß nach Rot, Rot nach Schwarz, Schwarz nach Weiß, die (inneren) Farben der weiblichen Trinität im gesamten Alten Europa, Farben, die auch mit der keltischen weiblichen Trinität, unseren Matronen, assoziiert werden.

Die Kapitolinische Trias

Sollten den römischen Bildhauern, den Stiftern und Stifterinnen aus allen Bevölkerungskreisen sowie den römischen Besatzern dieses alte Wissen und das Beziehungsgeflecht noch präsent gewesen sein, als sie die keltische Frauendreiheit „matronae“ und „deae“ nannten und diese mit einer Auswahl der Attribute versehen haben, die einst Juno sowohl als dreieinige als auch als dreifaltige allumfassende Göttin schmückten? Künstler und Künstlerinnen traue ich durchaus diese Intuition zu. Doch es gab zu der Zeit der Schaffung der Matronensteine noch eine männlich-weibliche römische Trinität, die starke Bezüge zu



Die Kapitolinische Trinität:
Minerva (mit Helm), Jupiter,
Juno (kopflös)

© mit freundlicher Genehmigung
des Rheinischen Landesmuseums Trier

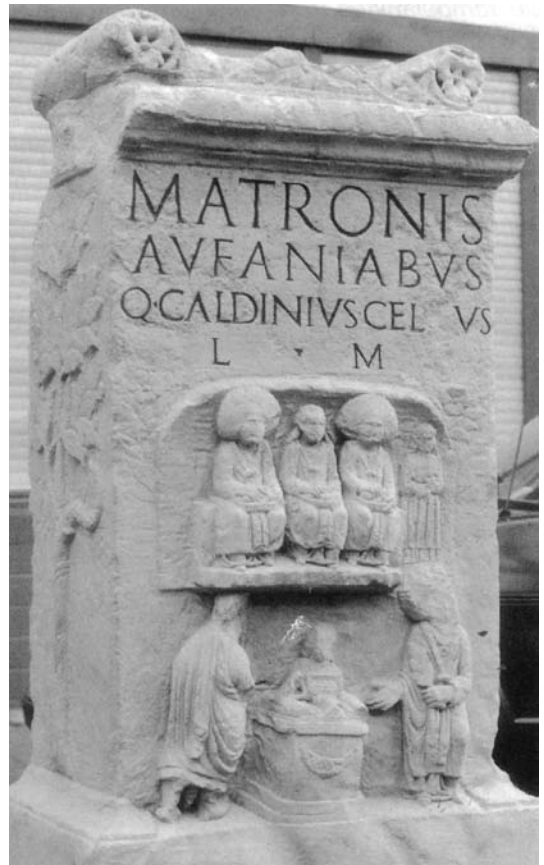
dem Wirkungskreis der Matronen aufwies, und die einen Wiedererkennungseffekt ausgelöst haben könnte, der 650 Jahre römischer Kultur übersprang. Es war „Die Kapitolinische Trias“ von 509 vor unserer Zeitrechnung, genannt nach dem Heiligtum auf dem Kapitol, dem kleinsten der sieben Hügel Roms, mit Jupiter als Hauptgott in der Mitte, nun flankiert von Juno als seiner Ehefrau und Minerva als seiner Tochter sowie Kriegs- und Weisheitsgöttin (ausgestellt im Trierer Landesmuseum). Die aufgesetzte Künstlichkeit dieses Konstrukts ist mit Händen zu greifen. Groß und mit hehrer offener Männerbrust nahm Jupiter in dieser Darstellung mit der patriarchalen Machtübernahme um 503 vor unserer Zeitrechnung in Rom durch die neuen Herrscher die Mitte ein und verdrängte die oben beschriebene Juventas (Hebe), den jugendlich-erotischen Aspekt der weiblichen Dreieit der Juno und der Minerva. Dadurch sprengte er das ursprüngliche Weltbild, das Einsicht in die Naturzusammenhänge anbot, den Menschen in Beziehung zu Sonne, Mond und Erde, sowie zu den Tieren, den Pflanzen und der jeweiligen Topographie setzte.

Wie stark diese stimmige Weltsicht noch als Sehnsucht in den Menschen gewohnt haben muss, beweist meines Erachtens die geglückte Adaption der keltischen Matronen durch die neue Mischbevölkerung und der Akt ihrer Steinwerdung durch römische Bildhauer.

Im Matronenheiligtum in Pesch spricht ein Fund dafür, dass Jupiter dort neben den vaccalinehischen Matronen friedlich einen Platz gefunden hatte, ohne allerdings ihre Trinität in Frage zu stellen. Dafür waren sie einfach mit zahlreichen Weihesten zu allgegenwärtig.

Die Matronen, die eine Vielfalt von Beinamen tragen, wie die aufanischen in Netterheim und Bonn (siehe: Wo Göttinnen das Land beschützten, 1995) heißen von Pesch bis Antweiler im Kreis Euskirchen die vaccalinehischen. Der Beiname dieser Matronen, der auf die Bedeutung der Wichtigkeit der milchgebenden Kühe für die Gemeinschaft verweist (Gudrun Nositschka: Gefährtinnen aus Stein, 1997),⁽⁵⁾ spinnt wiederum einen schwarz-weiß-roten Faden zu der kuhäugigen Hera/Juno/Io, zu der dreifaltigen und dreieinigen Großen Mutter des Neolithikums und des Alten Europas, zu ihren vielfältigen Aspekten und Namen in allen Muttersprachen Europas.

So sind die Matronen zwischen Eifel und Rhein mit großer Wahrscheinlichkeit das steingeworde-



Abguss eines aufanischen Matronensteins, der 1928 unter dem Bonner Münster entdeckt wurde.

© Dr. Horst Bursch, Bornheim

ne Ebenbild der vorrömischen dreifaltigen Juno und der neolithischen Großen Mutter, die keinen Glauben fordern, sondern uns das Füllhorn ihres Wissens und ihrer Weisheit anbieten.

Literatur

- (1) Botherroyd, Sylvia und Paul F.: Lexikon der keltischen Mythologie, München 1992
- (2) Lange, Sophie: „Wo Göttinnen das Land beschützten“, Matronen und ihre Kultplätze zwischen Eifel und Rhein, Bad Münstereifel, 3. Auflage, 1995
- (3) Menge-Güthling: Enzyklopädisches Wörterbuch 1. Teil Lateinisch-Deutsch, Berlin, 1955
- (4) Walker, Barbara: „Das Geheime Wissen der Frauen“, Lexikon, Frankfurt a.M., 1993
- (5) Nositschka, Gudrun: „Gefährtinnen aus Stein“, Beitrag im Jahrbuch 1997, Kr. Euskirchen

*Gudrun Nositschka,
Am Minderbruch 6, 53894 Mechernich*

Eifelkids an der Kletterwand

OG Eschweiler. Unter dem Motto „Hoch hinaus – klettern an der Kletterwand“ hatte der Eifelverein Eschweiler Kinder und Jugendliche in die Kletterhalle am Aachener Strangenhäuschen eingeladen. 19 Kinder und Jugendliche haben es sich dann auch nicht nehmen lassen, einen ganzen Freitagnachmittag mit Klettern zu verbringen.

Harry und Chris, die Trainer des Klettercenters, begrüßten die Kinder und führten sie in alles ein, was beim Klettern besonders wichtig ist. Sicherheit stand dabei natürlich an erster Stelle. Wie der Gurt richtig angelegt wird und was beim Sichern des Partners zu beachten ist, wurde erklärt und geübt. Sind die Karabinerhaken richtig verschlossen? Ist das Seil auch nicht verdreht? Alles klar, dann kann es losgehen. Mutig kletterten die Kids in eine schwindelerregende Höhe von bis zu 16 m. Dass das Hinaufklettern relativ einfach ist aber das Abseilen doch eine Portion mehr Mut verlangt, lernten die Kinder hier schnell. Beim Abseilen kam es ganz besonders auf das „Bodenpersonal“ an und so brauchte es eine Menge Vertrauen,



OG Eschweiler. Mut und Kraft mussten die Kinder und Jugendlichen des Eschweiler Eifelvereins an der Kletterwand im Aachener Strangenhäuschen beweisen.

© Michael Rodigast

oben an der Wand einfach los und sich vom Partner zu Boden bringen zu lassen.

Mit der Zeit wurden die Kids sicherer und probierten immer schwierigere Aufstiegsrouten aus. Einzig an die Überhänge wagte sich keiner heran. „Das könnt ihr euch ja für nächstes Jahr vornehmen.“ meinte Jugendwart Arno Kaminski, denn nach der allgemeinen Begeisterung stand fest: Das machen wir im Jahr 2004 noch einmal.

Arno Kaminski

Tour de Suisse 2003

OG Heimbach. Nach zweijähriger Pause war es mal wieder an der Zeit, eine Hüttentour zu unternehmen, die uns erneut in die Südschweiz führte. Dieses mal hatten wir uns überlegt, den Europaweg mit einzubeziehen, aber mit gewissen Schlenkern.

Nach unserer Ankunft in Grächen, wo wir bei der netten Familie Fux unser Gepäck für die Tage nach der Tour verstauen konnten, ging es vom Parkplatz in Täsch hinauf durch einen typischen Bergwald in Richtung Täschalp bzw. zu unserem Etappenziel auf die Täschhütte. Hierbei mussten am ersten Tag direkt 1.400 Höhenmeter überwunden werden. Bei herrlichem Sonnenschein fiel uns das trotz der Reisesstrapazen der Nacht relativ leicht. Die Täschhütte war der Ausgangspunkt für einige Gipfelbesteigungen, weshalb es dringend erforderlich ist, dort für eine Übernachtung vorzureservieren, was ab und zu leider auch nicht ganz funktioniert und man dann, wie geschehen, im Matrazenlager auf dem Fußboden schlafen muss.

Am nächsten Tag ging es von der Täschhütte weiter das Tal hinauf, um über den Übergang Pfulwe zur Fluhalp zu gelangen. Hier war neben großer Trittsicherheit auch etwas Mut beim Durchqueren eines nicht markierten Geröllfeldes gefragt. Umso erleichterter waren wir, als man auf der schönen Sonnenterrasse der Fluhalp den Blick auf das dominante Matterhorn richten konnte.

Am dritten Tag ging es dann über Blauerherd, Tufteren und den Europaweg zur Europahütte. Wir sind bei strahlend blauen Himmel gestartet und wurden leider kurz vor der Hütte von einer Regenschauer überrascht. Nachdem wir aber hier Quartier bezogen hatten, konnten wir uns schon wieder auf der Terrasse in die Sonne setzen und den Blick über das Mattertal mit den Gipfeln des Weißhorn, Brunneghorn und Bieshorn schweifen lassen. Nach einem gemütlichen Hüttenabend



OG Heimbach. Die Gipfelstürmer aus der Eifel.

© OG Heimbach

ging es am nächsten Tag nur noch bergab zurück in unser Quartier nach Grächen. Von dort haben wir dann in den nächsten Tagen noch diverse kleine Tagestouren unternommen und der Höhepunkt war eine Tagestour mit dem Zug nach Mailand. Von Brig ist man in ca. 2 Stunden bequem in der großen Modemetropole Norditaliens, was die Mädels aus unser Gruppe besonders faszinierte.

Roland Heuer

Unter dem Sternenhimmel

OG Lammersdorf. Die zweite Nachtwanderung des Lammersdorfer Eifelvereins für Kinder, Jugendliche und Familien war nicht nur für die

Kleinen ein tolles Erlebnis. An der rund sechs Kilometer langen Strecke über zum Teil unbekannte Pfade und dem anschließenden Lagerfeuer hatten auch die Erwachsenen ihren Spaß.

Bei Einbruch der Dunkelheit machten sich Jung und Alt auf den von Wanderführer Johannes Babst ausgearbeiteten Weg. Durch die Dämmerung führte er zunächst an der Heppenlag vorbei nach Paustenbach, wo dann auch die letzten Taschenlampen eingeschaltet wurden. Besonders viel Spaß hatten die Kinder an dem schmalen, schummrigen Pfad, der vom Spielplatz unterhalb der Simmerather Grillhütte an der Kall entlang zur Simmerather Mühle führt. Unter klarem Sternenhimmel ging es von dort aus durch die Heckenlandschaft im Kalltal nach Lammersdorf zurück. Auf dem Eifelvereinsplatz an der Grillhütte hatten Otto Schlepütz und Martin Babst inzwischen ein großes Feuer angezündet, das sofort von den Kindern umlagert wurde. In der Grillhütte boten Anke Babst und Elisabeth Läufer Kinderpunsch, warmen Apfelsaft und Glühwein an. Am wärmenden Feuer wurden dem einen oder anderen kleinen Wanderer dann die Augen doch ein wenig schwer. Der Freude über das Erlebte tat das aber keinen Abbruch.

Die Nachtwanderung des Lammersdorfer Eifelvereins, die immer am Freitagabend zum Beginn der Herbstferien stattfindet, ist auf dem besten Wege, eine feste Größe im Lammersdorfer Veranstaltungskalender zu werden. Daran besteht kein Zweifel. Im vergangenen Jahr hatten 42 Wanderer an dieser Veranstaltung teilgenommen. Diesmal



OG Lammersdorf. Die Nachtwanderung war für die Kinder und Jugendlichen ein schaurig-schönes Erlebnis.

© Dr. B. Läufer

waren es 85! Dieser Erfolg ist nicht zuletzt das Ergebnis einer groß angelegten Werbeaktion. Bereits in den Wochen zuvor wurden 250 Handzettel verteilt. Adressaten waren die Jugendabteilungen der Ortsvereine. Die persönlich angesprochenen Jugendwarte erklärten sich sofort bereit, in ihren Gruppen die Werbetrommel zu rühren. Unterstützung fand der Eifelverein auch bei der Lammersdorfer Grundschule. Die Lehrerinnen gaben die Zettel bereitwillig an die Kinder des vierten Schuljahres weiter. In der Woche vor dem Start erschienen dann die bunten Plakate in den Schaufenstern der Lammersdorfer Geschäfte. Den letzten Impuls setzte die Ankündigung in den Tageszeitungen und im Wochenblatt der Region.

Dr. Bernd Läufer

Wie bei der „Tour de France“

DWJ Roetgen. Wie seit mehr als drei Jahrzehnten war die Jugendgruppe des Roetgener Eifelvereins in den Sommerferien in Südfrankreich unterwegs. Aber anders als in den letzten 20 Jahren fand die deutsch-französische Begegnung mit der Partnergruppe aus Laval nicht am Mittelmeer, sondern in der Provence in der Nähe des Städtchens Uzès statt. Die Verschiebung der NRW-Sommerferien in den August brachte für die Franzosen einige Probleme mit sich und hatte den Ortswechsel nötig gemacht. Und ebenfalls anders als in der Vergangenheit lag deshalb die Gesamtverantwortung für Organisation und Programm

des zweiwöchigen Treffens nicht bei den Partnern, sondern bei Eifelvereins-Jugendwart Hartmut Giesen und seinem Team.

Als gemeinsames Quartier diente den 14 französischen und 50 deutschen Teilnehmern ein zum Jugendzentrum umgebautes traditionell-provençalisches Landhaus. Da das Thermometer sich ständig um die 40-Grad-Marke bewegte, wussten die Jungen und Mädchen ganz besonders den zwar nicht so traditionellen, aber durchaus landestypischen Swimmingpool zu schätzen. Trotz der Hitze standen sportliche Aktivitäten im Mittelpunkt des Programms. Mit Wanderungen, Radtouren, Kletterexpeditionen und Kanufahrten erkundeten die Jugendlichen zwischen zwölf und 16 Jahren die Umgebung rund um die vor der Tür liegende Touristenattraktion „Pont du Gard“. Ausflüge ins nahe gelegene Avignon, in die Cevennen und mehrere Besuche der sehr reizvollen „Gastgeberstadt“ Uzès rundeten das Programm ab. Einige ganz Sportliche ließen es sich auch nicht nehmen, auf den Spuren der „Tour de France“ den Mont Ventoux (1.909 Meter) mit dem Fahrrad zu bezwingen.

In den Herbstferien freut sich die Roetgener Gruppe auf einen Gegenbesuch ihrer französischen Partner.

Helga Giesen

Kinder- und Elternnacht

OG Schmidt. Der Eifelverein Schmidt überraschte Kinder und deren Eltern mit einer Abenteurnacht am Zimmel. Am frühen Abend fand man



*DWJ Roetgen. Sportlich ging es zu bei der deutsch-französischen Begegnung in der Provence.
© Helga Giesen*



OG Schmidt. Stockbrotbacken war nur eine der Attraktionen der Abenteuer-
nacht am Zimmel.

© OG Schmidt

sich an der Grillhütte zusammen. Während die Kinder mit Hilfe der Eltern in einem bereitgestellten Zelt ihr Nachtlager aufschlugen, bereitete das Jugendteam mit dem Vorsitzenden Wolfgang Müller das Lagerfeuer, den Grill und das Stockbrot vor.

Fleißig kümmerten sich die Kinder mit den Vätern um den Holznachschub fürs Lagerfeuer. Die Mütter backten mit den Kindern das bereitgestellte Stockbrot und eine andere Gruppe versorgte die hungrige Meute mit gegrillten Würstchen. Nachdem der erste Hunger gestillt war, startete man zu einer Nachtwanderung in Begleitung der Eltern. Dabei wurden bzgl. der Streckenlänge altersgerecht zwei Wandergruppen gebildet. Mit Taschenlampen ausgerüstet, erkundeten die Kinder den Wald bei Nacht und konnten neben einem Dachsbau und mehreren Ameisenhaufen sogar einige Fledermäuse entdecken.

Gegen Mitternacht verabschiedeten sich dann auch die kleineren Kinder, die nicht am Zimmel übernachteten. Die Älteren wurden in verschiedene Gruppen aufgeteilt, die abwechselnd Nachtwache am Lagerfeuer hielten. In den frühen Morgenstunden wurde dann aber auch der letzte Abenteurer vom Schlaf eingeholt und verkroch sich müde ins Zelt. Nach einer, wenn auch etwas kurzen Nacht, begrüßte das Jugendteam des Eifelvereins Schmidt morgens die noch etwas müden Kinder und Eltern mit einem herzhaften Frühstück.

Durch das neu entwickelte Kinder- und Jugendkonzept steuert der Eifelverein Schmidt dem fehlenden Mitgliedernachwuchs erfolgreich entgegen.

Simone Raasch

RUND UMS WANDERN

Wandern mit dem SWR

Viele Hundert Wanderfreunde waren im Herbst 2003 beim „SWR-Wanderspaß“ im Kreis Cochem-Zell unterwegs. Eine Woche lang ging es kreuz und quer durch die Lande und jeder Tag zeigte einen anderen Aspekt der abwechslungsreichen Landschaft. Zu den rund 300 Pauschalurlaubern, die das Programm gebucht hatten, gesellten sich noch zahlreiche Tageswanderer aus der Region.

„Heiß geht's her – vom Vulkan zur Therme“ hieß es am ersten Tag in der Gegend von Ulmen. „Der Elzbach und seine Burgen“ stand am zweiten Tag im Mittelpunkt. „Die Mosel von ihrer schönsten Seite“ hieß ein weiteres Motto und auch „Mittendrin im Eifler Schieferland“ und „Im steilsten Weinberg Europas“ bewegten sich die Wanderer mit zügigen Schritten. Zum Abschluss folgten noch einmal rund 570 Teilnehmer den Spuren der Kelten vom Hunsrück an die Mosel.

Maßgeblich beteiligt an der Konzeption des Wanderprogramms und der Durchführung war unser Hauptwegewart Rudolf Beglau. 51 Wanderführer



Cochem-Zell. Keine Völkerwanderung, aber schon eine außergewöhnlich große Truppe, die unter Leitung von Hauptwegewart Rudolf Beglau mit dem SWR durch die Lande zog.

hatte er mobilisiert und entsprechend vorbereitet, damit sie die Wanderer sachkundig auf den 16 bis 22 Kilometer langen Strecken begleiten konnten. Auf rund 400 schätzte Edi Reiz von der Kreisverwaltung Cochem-Zell die Zahl der Helfer, die am Wegesrand für Betreuung und Verpflegung sorgten. *Helga Giesen (Hauptmedienwartin)*

■ Eifelverein in „fremdem Revier“

OG Lutzerath. Die Wanderfahrt der Lutzerather Eifelreunde führte diesmal zur Porta Westfalica. Dank der hervorragenden Unterstützung des ortsansässigen Wandervereins Porta konnten 50 Wan-

derer aus der Eifel ein zugleich sportliches wie auch informatives Wochenende an der Weser verbringen. So führte eine Wanderung über die Höhen des Wiehengebirges zum berühmten Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalica. Man erfuhr so ganz nebenbei, dass der Name Wiehengebirge entstanden ist, weil die Bergkette an der Weser „wie'n Gebirge“ aussieht, nur etwas kleiner.

Eine andere Gruppe hat unter sachkundiger Führung die historische Innenstadt von Minden und das Schloss von Bückeburg kennengelernt. Ein weiterer Höhepunkt war die Besichtigung der Altstadt von Hameln, selbstverständlich begleitet von dem weltberühmten Rattenfänger. Diese touristische Attraktion fand allgemein großen Zuspruch, weil die Sehenswürdigkeiten und historischen Hintergründe mit viel Witz und Humor präsentiert wurden. Die Wanderfahrt war insgesamt eine gelungene Mischung aus Sport, Weiterbildung und Geselligkeit, die allen Beteiligten in guter Erinnerung bleiben wird. *Bernhard Piechota*

■ Unterwegs nach Beilstein

OG Mayen. Natur – Kultur – Historie – gepaart mit der Freude am Wandern in die Gemeinschaft mit Gleichgesinnten – das war die Motivation, welche die Wanderer des Eifelvereins Mayen von Senheim nach Beilstein, dem architektonisch und geschichtlichen Kleinod an der Mosel, führte. Außer dem herrlichen Herbstwetter lachte das Glück in Form des außerordentlich sachkundigen



OG Lutzerath. Führung durch Hameln mit dem Rattenfänger.
© B. Piechota

und nimmermüden Fremdenführers des „Ferienlandes Cochem“, Peter Esch, der die vielfältige Geschichte dieses romantischen Ortes, der den Zweiten Weltkrieg nahezu unbeschadet überstanden hat, nahebrachte.

Die Geschichte von Beilstein – übrigens in der neueren Zeit auch bekannt durch den Rühmann-Film „Moselfahrt aus Liebeskummer“ – legt dar, wie ein gedeihliches Miteinander mit jüdischen Bürgern, weil beiderseitiges Interesse: Weinanbau und Weinhandel, über einen großen Zeitraum möglich war. Große Namen, u.a. wie derer von Metternich, haben Geschichte und Bild von Beilstein geprägt.

Die Burgruine Metternich, hoch über Beilstein gelegen, vermittelt dem Betrachter einen herrlichen und unvergesslichen Ausblick in das Moseltal. Idealisten der Gegenwart, wie Karmeliterpater Justin, tragen durch ihr persönliches Engagement dazu bei, die sehenswerte Karmeliterkirche St. Josef, inmitten des Ortes gelegen, zu renovieren. Beachtlich, dass die berühmte „Schwarze Madonna“ nach vielen Wirren der Vergangenheit ihren ursprünglichen Standort in dieser Kirche wiedergefunden hat.

Elisabeth Stadter

Dankeschön-Fahrt

OG Neuss. Die „Dankeschön-Fahrt“ des Neusser Eifelvereins für die unermüdlichen Wanderführer, Vorstand und Musikanten des Spielkreises führte zum Infozentrum Rauschermühle bei Plaidt-Saffig. Hautnah erlebte die große Schar in einem Film, wie

die Osteifel-Landschaft entstand und wie sich Menschen die vulkanischen Gesteine zu Nutzen machten. Es wurde den Neussern u.a. nahe gebracht, wie durch den Laacher-See-Ausbruch vor 13.000 Jahren die Landschaft verändert wurde. Und es brodelt immer noch im Laacher See!

Nach dieser spannenden Reise in die Vergangenheit erlebten die Neusser am Nachmittag lebendige Geschichte im Schloss Bürresheim unweit von Mayen im Nettetal, das auf der Titelseite des Wanderplans vom Neusser Eifelverein prangt. Das Leben der Adelsfamilie aus fünf Jahrhunderten wird von der „Alten Küche“ bis zum „Ahnensaal“ anschaulich geschildert – man begegnete in den vielen Portraits u.a. Kölner, Trierer und Mainzer Erzbischöfe, Vögte, Kurfürsten, Könige und Prinzessinnen. Wie Burg Eltz bleibt auch Schloss Bürresheim in den vielen Kriegen unzerstört. Woran lag das? An den verwandtschaftlichen Banden zu Frankreich!

Zum Abschluss der Exkursion besuchte die Gruppe die berühmte „Vulkan-Brauerei“ in Mendig. In den tiefsten Lager- und Gärkellern der Welt kann man 30 m unter der Erde die Kultur- und Technikgeschichte in den weitverzweigten Basaltbrüchen erleben.

Sigrid Steinbeck

Das „andere“ Düsseldorf

OG Roetgen. Die Jahresfahrt des Roetgener Eifelvereins führte die Teilnehmer diesmal in die Landeshauptstadt von Nordrhein-Westfalen. Für viele verbinden sich mit dem Namen Düsseldorf



OG Roetgen. Blick vom
Düsseldorfer Landtag an der
Rheinuferpromenade auf
das gläserne Stadttor.
© H. Giesen

vor allem die traditionellen Touristenattraktionen Altstadt und „Kö“, wie der berühmte Prachtboulevard Königsallee liebevoll genannt wird. Die Eifeler lernten jedoch eine ganz andere Seite der Stadt kennen.

Nachdem die Autoströme unter die Erde verbannt wurden, lädt die neu gestaltete Rheinuferpromenade zum Spazieren, Sehen und Gesehen werden ein. Der Weg führt von der Altstadt bis in den neuen „Medienhafen“. Hier, im trocken gelegten ehemaligen Hafen, haben internationale Architektenstars wie Frank O'Gehry oder David Chipperfield mit außergewöhnlichen Bauten ihre Spuren hinterlassen. Der Weg dorthin führt auch am Landtag vorbei und gibt den Blick frei auf das imposante Gebäude des gläsernen „Stadttors“, den Sitz der Staatskanzlei.

Nach dem Rundgang unter kundiger Führung durch dieses „neue Düsseldorf“ blieb den Teilnehmern noch genügend Zeit, auf eigene Faust die historischen Sehenswürdigkeiten zu erkunden und in urigen Kneipen das bekannte Düsseldorfer Altbier zu kosten.

Helga Giesen

Auf dem Moselhöhenweg

OG Rurberg-Woffelsbach. Die Mosel und der Moselhöhenweg waren das Ziel einer 4-Tage-Wanderung der Eifelreunde aus Rurberg-Woffelsbach. Wir fuhren nach Hasborn in der Nähe von Wittlich, wo wir wieder im Hotel Thomas eine gute Unterkunft fanden.

Auf der Fahrt dorthin machten wir Station an den Dauner Eifel-Maaren, genossen den Zwei-Maare-Blick (Weinfelder Maar und Gemünder Maar) und wanderten auf den Mäuseberg, wo wir den Dronke-Turm bestiegen. Am Weinfelder Maar besuchten wir die kleine Kirche von Weinfeld, aus dem 14. Jahrhundert.

Am ersten Tag wanderten wir von Machern nach Kinheim durch Laubwald und Weinberge mit wunderbaren Blicken auf die Mosel und die Örtchen Ürzig, Erden und Zeltingen.

Der zweite Tag brachte uns einen besonderen Höhepunkt: Den Blick auf drei Moselschleifen vom Berg Calmont aus. Seine Hänge bilden die steilste Rieslinglage Europas. Die Römer bauten dort schon Wein an und gaben dem Berg den Namen „calvus mons“ (kahler Berg).

Am nächsten Tag begann unsere Wanderung in Minheim an der Mosel. Wir stiegen durch Weinberge auf zur Pestkapelle und zum Aussichtspunkt „Staufstufenblick“ auf dem „Mosel-Loreleyfelsen“, der dort steil in die Mosel abfällt. Abwärts ging es nach Piesport und weiter zur Wallfahrtskirche in Klausen.

Am letzten Tag nahmen wir an einer Führung durch das Örtchen Ediger teil. Die dortige Pfarrkirche hat den am reichsten verzierten Turm im gesamten Moselgebiet. Unser Wanderweg führte uns von Edigen durch das Pehrbachtal auf die Höhe zur Kreuzkapelle. Dort ist ein Steinrelief zu besichtigen, das Christus darstellt, der wie eine Traube in



OG Rurberg-Woffelsbach.

Der Wanderführer vorneweg: „Franzemann geh' du voran, du hast die größten Stiefel an.“

© H. F. Thomas

dem Kelter gepresst wird. Nach dem Abstieg war das Ende unserer Wanderungen erreicht.

Einen herzlichen Dank gilt unserem erfahrenen Wanderführer Franz Stüttgen und seiner Frau Inge.

Waltraut vom Scheidt

Auf dem Venediger Höhenweg

OG Schmidt. Der diesjährige Wanderurlaub des Eifelvereins Schmidt führte die mitfahrenden Wanderer nach Osttirol, genauer: ins Virgental. Virgen liegt sonnenseitig in etwa 1.200 m Seehöhe im hinteren Iseltal. Als Stammunterkunft hatte sich die Jugendgruppe ein kleines Häuschen in Virgen angemietet.

Schon am Tag der Anreise starteten die Wanderfreaks ihre erste Tour zur Stabant Hütte (1.800 m), wo sofort der erste Stempel für das „Virgentaler Hüttenbuch“ gesammelt wurde. Einen Tag später ging dann die richtige mehrtägige Wandertour los zum Anstieg über insgesamt 805 Höhenmeter. Ziel des Tages war die auf 2.208 m liegende Essener-Rostocker-Hütte, auf der auch die erste Übernachtung stattfand. Trotz des schweren Rucksacks, den jeder mit sich trug, waren alle höchst motiviert, was beim Anstieg bis zur Hütte auch bitter nötig war. Von dem Anstieg noch nicht völlig erledigt, machten sich die Jungs noch einmal (ohne Rucksack!) auf den Weg zum Simonysee auf 2.380 m direkt am Gletscher.

Da es in der Nacht geschneit hatte, war es ziemlich kühl und beim Anstieg auf das Türmljoch (2.790 m) fing es wieder an zu schneien. Da die

Wege noch gut bewanderbar waren, wurde beschlossen, die Tour trotz der Wetterverhältnisse fortzusetzen zur zweiten Etappe des Tages, zur Neuen Sajathütte, die auch das „Schloss in den Bergen“ genannt wird. Drei erklimmen auf dem Weg zur Hütte die Kreuzspitze (3.164 m). Am nächsten Tag wurde der Weg zur Eisseehtütte (2.521 m) in Angriff genommen und Schlafsehn-sucht sorgte für den Abstieg von 1.300 Höhenmetern ins „Stammhaus“.

Nach einem erholsamen Zwischentag wurden noch einmal Höhenmeter gezählt zur Gottschaun Alm (ca. 1.940 m) und weiter zur Niljoch Hütte (1.990 m) und zurück.

Vanessa Reuter

Neue Panoramatafel

OG Waxweiler. Mit finanzieller Unterstützung von Sponsoren und unter Mithilfe fleißiger Helfer hat der Eifelverein Waxweiler an einem markanten Punkt in Waxweiler eine Panoramatafel errichtet.

Am Anfang der Hauptstraße hat sie einen gut sichtbaren Platz gefunden, an dem Einheimische und Gäste Informationen über Sehenswürdigkeiten und Wandermöglichkeiten auf einen Blick erhalten. Sie zeigt in räumlicher Darstellung das Gebiet zwischen dem Eifelzoo in Lünebach und dem Stausee Bitburg mit Waxweiler als Mittelpunkt. Auf dem rechten Teil der Tafel werden sieben Rundwanderwege beschrieben. Sodann erhalten die Gäste eine kurze geschichtliche Übersicht über unseren Ort.



OG Schmidt. Den jungen Schmidtern war in Osttirol kein Gipfel zu hoch.
© S. v. Durme



OG Waxweiler. Jetzt findet sich jeder Ortsunkundige prima zurecht. © F. Knob

Dank geht an die Sponsoren, an die Ortsgemeinde und an die fleißigen Helfer des Vereins.

Fritz Knob

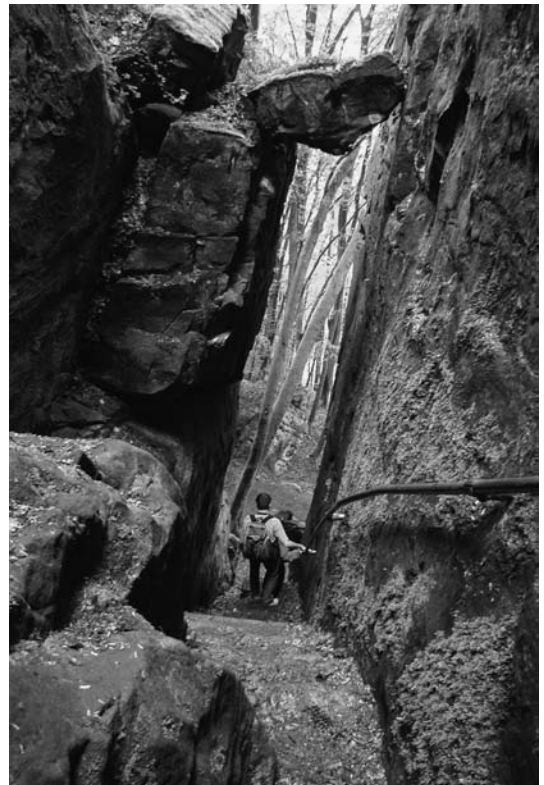
Wanderland Eifel

Prüm. Dass eine neue Wanderbewegung im Gange ist, wird nicht nur an den Nordic-Walking-Wanderstöcken deutlich, mit denen immer mehr Wanderer unterwegs sind. Die Profilstudie „Wandern“ hat erwiesen, dass die Wanderer 12 Milliarden Euro für ihr Hobby ausgeben! Der neue Wanderer ist ein ausgesprochener Individualist und organisiert seinen Wanderurlaub zu 90 % selbst. Einmal für gut befunden – bleibt man einem Urlaubsziel besonders treu. Wanderfreundliche Betriebe müssen die Kernkriterien des Projektes „Wanderbares Deutschland“ erfüllen.

Kooperation zahlt sich aus

Die Eifel Tourismus GmbH in Prüm hat gemeinsam mit den Verkehrsämtern und mit der Unterstützung des Eifelvereins auf die Erkenntnisse der Studie und Qualitätsanforderungen reagiert. Um die Qualität der „Wander-Eifel“ zu sichern und noch weiter zu steigern, arbeiten alle Leistungs-

träger intensiv zusammen. Klare und eifelweit gültige Qualitätskriterien für wanderfreundliche Betriebe und Angebote werden festgelegt und die Vernetzung aller Akteure, wie der Hotellerie, Gastronomie, Verkehrsämtern und Eifel Tourismus GmbH, sorgen für eine Qualitätssteigerung des Gesamtangebotes „Wandern“. Deshalb ist hier das Engagement jedes einzelnen Leistungsträgers gefragt. Denn es gibt gute Gründe, um mit anderen Betrieben zum Thema Wandern zusammenzuarbeiten: Neben dem hilfreichen Erfahrungsaustausch untereinander, sind das Mitspracherecht in der Strategie zur produktbezogenen Vermarktung und somit der Zugang zu den entsprechenden Vermarktungsplattformen, die man als einzelner Betrieb nicht erreicht, die wichtigsten Argumente. Des Weiteren profitiert jeder Betrieb durch die Qualitätsoptimierung der internen Betriebsabläufe in Bezug auf die Marke „Wandern“. Von Vorteil ist auch der Austausch und die Förderung der Zusammenarbeit mit den regionalen Touristikern und dem **Eifelverein**, damit man nicht am Markt vorbei plant und anbietet.



Wandern in der Teufelsschlucht ist immer ein besonderes Erlebnis. © Eifel Tourismus GmbH

Ideen sind gefragt

In Teams arbeiten die Partner an einem überschaubaren Netz an gepflegten und qualitätsorientierten Wanderwegen. Die Ausarbeitung von Tagestipps und Themenwanderungen, einer Speisekarte speziell für Wanderer sowie die Erstellung von Streckenbeschreibungen in Zusammenarbeit mit dem Eifelverein (zur Information für den Gast), sind nur einige Punkte der Herausforderung, die an die Wanderteams gestellt werden. Die Teilnahme an produktbezogenen Messen und Veranstaltungen und die Durchführung von Wandertagen und kleinen Ereignissen an einzelnen Streckenabschnitten ist für jedes Mitglied des Teams eine Chance, sich auf dem Markt zu positionieren. Diese strategische Allianz der Wanderteams garantiert die Zufriedenheit der Gäste und damit ihre Treue.

Wanderteams gegründet

Zurzeit arbeiten vier Wanderteams mit diesem Ziel. Je ein Team betreut den Lieserpfad in der Vulkaneifel, Wandern im Deutsch-Luxemburgischen Naturpark, Wandern entlang der Kyll und im Prümer Land. Weitere Wanderteams befinden sich im Aufbau, zum Beispiel rund um den Nationalpark Eifel im nördlichen Teil der Eifel. Die Koordination übernehmen ein bzw. zwei Verkehrsämter der entsprechenden Region.

Uschi Regh, Eifel Tourismus GmbH

Jetzt Wanderurlaub 2004 planen



Kassel. Rechtzeitig zur Planung des Aktivurlaubs im Jahr 2004 stellen die deutschen Gebirgs- und Wandervereine wieder ihre schönsten geführten, mehrtägigen Wandertouren vor. Ob zu Fuß oder per Rad, ob vier Tage oder drei Wochen, ob an der Ostseeküste, auf der Schwäbischen Alb oder in

Griechenland – alle Touren werden von erfahrenen Wanderführerinnen und Wanderführern der Vereine begleitet.

„Ferienwandern 2004“ wird ab sofort versandt und kann für € 3,50 beim Deutschen Wanderverband bezogen werden: Wilhelmshöher Allee 157-159, 34121 Kassel, Tel.: (05 61) 9 38 73 -0, Fax: (05 61) 9 38 73 -10, E-Mail: info@wanderverband.de

Neuer Vize in der EWW

Krakau/Brilon. Im Präsidium der Europäischen Wandervereinigung (EWW) gab es bei der 34. Jahrestagung in Krakau Veränderungen: Für den nicht wieder kandidierenden langjährigen 1. Vizepräsidenten Karl Schneider (Deutscher Wanderverband) vertritt nun der Hauptvorsitzende des Sauerländischen Gebirgsvereins (SGV), Eberhard Schüle (59), die deutschen Wanderer auf europäischer Ebene. Neu auch der 3. Vizepräsident – er kommt aus der im weitesten Sinne Mittelmeer-Region – Juan M. Felio Dord (Portugal), neu ferner als Beisitzer Marcel Grandjean (50) aus Basel (Vereinigung Schweizer Wanderwege).



EWW. Auch mit Hilfe von entsprechenden Markierungsschildern soll für die internationale Organisation der Europäischen Wandervereinigung geworben werden.

© J. Haase

Einstimmig erfolgte die Gründung der „Stiftung Europäische Wandervereinigung“ – sie soll Finanzmittel erschließen, durch die Erlöse daraus soll eine Absicherung des operativen Geschäfts der EWW erreicht werden. Karl Schneider, der wegen seiner Grundlagenarbeiten an dem Vorhaben als „Vater der EWW-Stiftung“ anzusehen ist, nach der Abstimmung: „Wir müssen Menschen für Europa begeistern!“. Wieder bei Europas Wandernern als Mitglied dabei sind die Norweger – neu sind eine britische Organisation mit 28.000 Mitgliedern und 18 Wanderheimen sowie die größte Wander- und Bergsteigerorganisation Portugals, die sich auf der iberischen Halbinsel ganz speziell der Wegemarkierung widmet.

Aktuell beschlossen wurde, dass es nach dem großen Erfolg von „EuroRando 2001“ am 12. September 2004 das Projekt „Wandern mit Nachbarn“ gibt – dabei soll es um jedwede Art von Nachbarschaft gehen, die Spanne reicht von national bis örtlich. Die Mitgliedsorganisationen der EWW, auch der **Eifelverein**, werden gebeten, unter dem Signet der EWW für möglichst viele Ereignisse in ihren Ländern zu sorgen und einen umfangreichen Terminkalender aufzustellen.

Die diesjährige Europäische Jahrestagung wird vom Sauerländischen Gebirgsverein (SGV) veranstaltet und findet vom **7. bis 10. Oktober 2004** in Brilon statt. Das Programm kann wie folgt angefordert werden: Brilon Touristik, Steinweg 26, 59929 Brilon, Tel. 0 29 61/9 69 90, Fax 0 29 61/5 11 99, E-Mail: brilon-touristik@t-online.de

Jörg Haase, Deutscher Wanderverband

230 neue Wandertafeln

Naturpark Nordeifel. In der gesamten NRW-Eifel ist bis Ende 2003 das Förderprojekt „Touristische Beschilderung in der Eifel“ umgesetzt worden. Unter der Trägerschaft der Kreise Aachen, Düren und Euskirchen und der Mitfinanzierung der Kommunen wurde die touristische Verkehrsbeschilderung ergänzt und großformatige Übersichtstafeln für die Hauptzufahrtsstraße entwickelt. Eine weitere Teilmaßnahme ist die Aktualisierung der Naturpark-Wandertafeln.

Mit Förderung des Landes Nordrhein-Westfalen und der Europäischen Union konnte jetzt die fällige Aktualisierung dieser Wandertafeln umgesetzt werden. Die Kreise Aachen und Euskirchen haben den Naturpark Nordeifel mit der Umsetzung der Maßnahme Wandertafeln beauftragt. In enger Kooperation mit dem Hauptverein, Kartenwart, Wegewart und den Ortsgruppen des **Eifelvereins** sowie der Kommunen wurden rund 230 neue Wandertafeln entwickelt und hergestellt. Jan Lembach, Geschäftsführer des Naturparks Nordeifel: „Die Neuauflage der Tafeln war dringend erforderlich, da in den letzten Jahren zahlreiche neue thematische Wanderrouten entwickelt wurden.“ In einigen Teilbereichen entstanden die Wandertafeln parallel mit der Neuauflage der Wanderkarte „Blankenheim“, was eine topaktuelle Version von Tafel und Karte gewährleistet. Ebenso ist die neue Situation in und um den Nationalpark Eifel berücksichtigt worden.

Jan Lembach

NATURSCHUTZ

Tagung im Braunkohlerevier

Hambach. Am 27. 9. 2003 konnte Hauptnaturschutzwart Nord, Robert Jansen, am Fuße der Sophienhöhe bei Niederzier-Hambach 60 Teilnehmer zur Naturschutzwarte Tagung Nord mit dem Thema „Tagebau, Rekultivierung und Naturschutz im Rheinischen Braunkohlenrevier“ begrüßen. Mit



Blankenheim. Die erste neue Wandertafel.
© Gemeinde Blankenheim



Hambach. Der Bagger räumt im Tagebauvorfeld das Deckgebirge, um schrittweise an die Braunkohle zu gelangen.
© R. Jansen

den besten Grüßen der zuständigen Vorsitzenden der BG Düren-Jülich, Josef Hüttemann, und der Ortsgruppe Jülich, stellvertretend Anton Königstein, in die Tagung entlassen, bestieg die Exkursionsgruppe den bis auf den letzten Platz belegten Bus „Rumtreiber“, um zunächst am Vormittag den Tagebau Hambach zu erkunden. Vorbei am Kohlebunker und Bandsammelpunkt gelangte der Bus auf eigens für den Besuch neu geschobener Trasse an den Rand der zweiten Sohle, wo ein optimaler Blick auf einen dort in direkter Nähe arbeitenden Schaufelradbagger möglich war. Ralf Hempel, Bergmann und Mitar-

beiter der Firma RWE-Rheinbraun im Tagebau Hambach erläuterte in gekonnt spannender Art vor dieser Kulisse die Arbeitsweise in einem Tagebau, um schließlich auf die Technik des Baggers einzugehen. So erfuhren die Zuhörer, dass sich die unterste Sohle bei ca. 450 m unter der Geländeoberkante befindet, die Flözmächtigkeit im Tagebau Hambach 70–75 m beträgt und die rheinische Braunkohle derjenigen anderer Fundstellen qualitativ überlegen ist. Auf Erstaunen traf die Auskunft, dass der Riesenbagger mit nur fünf Personen besetzt ist, die sich im Schichtdienst abwechseln.



Hambach. Nach der Besichtigung des Römerturmes auf dem Gipfel der Sophienhöhe (298 m) ging es weiter zum Tagebau Inde II.
© R. Jansen

Nach diesem bergbaulichen Einstieg übernahm Diplom-Biologe Ulf Dworschak, Mitarbeiter der Abteilung Forstwirtschaft und Rekultivierung der Firma RWE-Rheinbraun, die weitere Führung für den Tag. Bergbau zu betreiben und damit erhebliche Eingriffe in Natur und Landschaft vorzunehmen ist das eine, Rekultivierung durchzuführen das andere. Dass dies nach Bergrecht alles seinen geordneten Weg geht, erfuhren die Tagungsteilnehmer bei der Busfahrt auf den Gipfel der Sophienhöhe, der bei 298 m über dem Meeresspiegel liegt. Diese Außenkippe wurde 1978 auf gewachsenem Boden aus dem Deckgebirge aufgebaut, um überhaupt an die Kohle zu gelangen. Heute lehnt sich die so genannte überhöhte, nach Süden abfallende Innenkippe an die Außenkippe an. Rekultiviert werden diese Flächen derzeit im Wesentlichen mit Wald, da der Tagebau Hambach rund 4.000 ha Waldfläche des als Stieleichen-Hainbuchen-Winterlinden-Wald mit Maiglöckchen bekannten Hambacher Waldes in Anspruch nehmen wird. Angepflanzt werden auf der mehr als drei- bis vier Meter mächtigen Deckschicht aus so genanntem Forstkies, einer Mischung aus Löß und Kies, Laub- wie Nadelhölzer, um eine möglichst große Baumartenvielfalt zu erhalten. Besonderer Wert wird darauf gelegt, Waldboden aus dem Tagebauvorfeld mit seinen spezifischen Samen und Pilzen auf den rekultivierten neuen Böden auszubringen. Aber auch in den Altwäldern gesammelten Früchte und Pflanzen werden an neuer Stelle ausgebracht. Gleichzeitig wird aber auch auf Flächen- und Standortvielfalt geachtet,

um auch ökologischen Aspekten Rechnung zu tragen. So gibt es in der Nähe des höchsten Punktes der Sophienhöhe ein Feld tertiären bis heute noch fast sterilen Sandes; es bleibt abzuwarten, ob sich im Zuge der Sukzession Besiedlungen einstellen.

Ehemals als Wasserrückhaltebecken konzipierte bauliche Anlagen haben heute bereits Feuchtgebietscharakter mit der Qualität von besonders schützenswerten Biotopen nach Landschaftsgesetz NRW erreicht. Insgesamt kann die forstliche Rekultivierung der Sophienhöhe als äußerst gelungen und national wie international beispielhaft bezeichnet werden. Außer Frage steht bereits heute die hohe Wertigkeit dieses mitten in der Bördelandschaft gelegenen Waldgebietes als Erholungsraum für Feierabend- und Wochenenderholung.

Mit sehr vielen neuen Eindrücken ging es dann zum Mittagstisch nach Inden-Altldorf einem neu angelegten Umsiedlungsstandort im Zuge der Abwicklung des benachbarten Tagebaues Inden II, der am Nachmittag noch besucht werden sollte. Die Neuanlage eines derartigen Ortes lässt optimale Infrastrukturplanungen zu, so dass alles zum Leben Notwendige vor Ort zu finden ist.

Das Nachmittagsthema der Indeverlegung führte uns durch landwirtschaftlich rekultiviertes Gebiet in der Nähe der Ortschaft Fronhoven zum Rand des Braunkohlentagebaus Inden II. Hier konnten die Tagungsteilnehmer zunächst an der Karte, dann durch eigenes Erwandern im Gelände, Pla-

Hambach. Teilabschnitt des neuen Indebettes, derzeit mit Sumpfungswasser bespannt.

© R. Jansen



nung und Umsetzung der Verlegung eines Flusses miterleben. Notwendig wird die Indevertung deswegen, weil dieses in West-Ost-richtung verlaufende Gewässer den Tagebau teilt und ihn in seinem Fortschritt spätestens im Jahre 2005 aufhalten würde. Daher wurde im Rahmen eines wasserhaushaltsrechtlichen Planfeststellungsverfahrens rechtzeitig im Vorfeld ein neuer Gewässerlauf geplant und genehmigt. So werden heute die rund 9 km Indevertung in künftig rund 12 km verwandelt. Heute stark kanalisiertes Gerinne wird durch einen geschwungenen, vielgestaltigen Verlauf mit Prall- und Gleithängen sowie ausgeklügelten Hart- und Weichholzaubereichen getauscht; eine für die angrenzenden Gemeinden neue Landschaft mit erheblichem ökologischen, aber auch Erholungswert entsteht. Die ersten Teilschnitte der Indevertung sind bereits erstellt, mit Sümpfungswasser bespannt und gewässerbegleitend bepflanzt.

Auf dem Rückweg von Fronhoven zum Ausgangspunkt der Tagung am Fuße der Sophienhöhe wurde bewusst der Weg über den nur noch in Resten vorhandenen Ort Inden gewählt, um den Tagungsteilnehmern einen Eindruck von einer Ortschaft zu vermitteln, die dem Tagebau weichen muss und aufgegeben wurde. Verständlich, dass einer Umsiedlung meist nur schweren Herzens zugestimmt wird; ein Stück Heimat und eigener Geschichte gehen unwiederbringlich verloren. Umso wichtiger war es am Ende der Tagung für alle Teilnehmer neben den beeindruckenden Einblicken in Tagebautechnik und Braunkohlegewinnung die Erkenntnis mit nach Hause nehmen zu können, dass seitens des Tagebautreibenden seine Verpflichtungen zur Rekultivierung land- wie forstwirtschaftlich mit großer Verantwortung vorzeigbar wahrgenommen werden. Dank zu sagen gilt es nochmals den Herren Hempel und Dworschak der Firma RWE-Rheinbraun, die es verstanden haben, ihr Fachwissen den interessierten Naturschutzwarten des Eifelvereins auch an einem sonst dienstfreien Samstag zu vermitteln.

Robert Jansen (Hauptnaturschutzwart N)

Baumpflanzaktion

OG Bad Münstereifel. Einer guten Tradition folgend hat der Vorstand des Eifelvereins Bad Münstereifel zum neunten Mal eine Baumpflanzaktion mit dem „Baum des Jahres“ gestartet. Das Kuratorium „Baum des Jahres“ hat für 2003 die Schwarz-Erle, eine wertvolle und interessante Baumart, die



OG Bad Münstereifel. Hier kann der Baum des Jahres 2003, die Schwarz-Erle, in Ruhe gedeihen. © M. Schmitz

durch das derzeitige Erlensterben hochgradig bedroht ist und deshalb besonderer Pflege und Aufmerksamkeit bedarf, zum „Baum des Jahres 2003“ ernannt.

Das Holz der Schwarz-Erle hat einen schönen, warmen, rötlichen Farbton, der oft mit Kirschbaumholz verwechselt wird. Erlenholz ist gut zu trocknen und lässt sich leicht und sauber verarbeiten. Es ist in der Kunst- und Möbeltischlerei begehrt und wird zu hochwertigem Furnier verarbeitet. Früher nannte man die Schwarz-Erle auch „Holzschuhbaum“ wegen der häufigen Verwendung des Holzes für diesen Zweck. Im Wasser verbaut zeigt Erlenholz eine besonders große Dauerhaftigkeit und wird daher gerne bei Wasserbauten verwendet. So steht z.B. halb Venedig auf Erlenpfählen. In Erlenbeständen soll es Hexen mit blutroten Haaren geben. Deshalb, Wanderer aufgepasst, vielleicht sind welche in Bad Münstereifel zu sehen, wenn der Erlenstandort am „Hermann-Decker-Weg“ passiert wird. Dort nämlich haben unter der Leitung von Naturschutzwart Stefan W. Seifert die Vorstandsmitglieder die bachbegleitende Schwarz-Erlenbestockung ergänzt. Die jungen Bäume wurden mit einem Spezialmittel gegen Wildverbiss geschützt und können nun an diesem idealen Standort wachsen und gedeihen.

Monika Schmitz

Biotoppflege mit Zoologiestudenten

OG Gerolstein. Der Höhenrücken zwischen den Gemeinden Pelm, Rockeskyll und Berlingen inmitten der Gerolsteiner Kalkmulde ist ein charakteristisches Beispiel für die gegenwärtige Entwicklung des Magerrasens auf flachgründigen Böden, deren bemerkenswerte Artenvielfalt von Flora und Fauna auf eine Jahrhunderte betriebene extensive Landwirtschaft zurückzuführen ist. Da sich ihre Nutzung unter den heute geltenden Maßstäben nicht mehr rentierte, wurden diese Flächen aufgegeben und verbuschen zunehmend. Ihre besondere Pflanzen- und Tierwelt wird durch vordringende, standortfremde Kiefern erstickt. Dieser Gefahr versuchten kürzlich am Südhang von Seiderath NABU, Eifelverein Gerolstein und eine Gruppe von 54 Kölner Zoologiestudenten des Zoologischen Instituts der Universität Köln unter Leitung von Dr. Klaus Cölln gemeinsam zu begegnen.

Dr. Cölln: *„Für die Studenten ist diese Art Veranstaltung ein Teil ihrer Ausbildung. Sie erlernen dabei paxisnah die Organisation von Pflegeeinsätzen, bekommen aber auch von professionell Naturschutz betreibenden Personen Informationen über Berufsfelder und -möglichkeiten in diesem Metier.“* Mit besonderem Interesse verfolgten die Studenten die Ausführungen des Biotopbetreuers des Kreises Daun, Gerd Ostermann, zum Gesamtkonzept der Biotoppflege, das sich aus zwei Stufen aufbaut: die personalaufwändige Erstpflege, bei der Kiefern, Fichten und Schlehen entfernt werden und in der zweiten Stufe, wo die Landwirte und Schäfer gegen Entgelt die Pflege nach den fachlichen Vorgaben des Biotopbetreuers per Mahd oder durch Beweidung übernehmen. Dabei werden die Landwirte in die Lage versetzt, sich im Dienste des Naturschutzes zusätzliche Einkommen zu erwirtschaften.

Erwin Schöning

KULTURPFLEGE

Kulturwartetagung 2004 in Eupen

Eupen. Die nächste Jahrestagung der Kulturwarte des Eifelvereins vom **23.–25. April 2004** wird sich mit der Geschichte und Kultur der belgischen Ostkantone sowie der Situation der Deutschsprachigen Gemeinschaft in Belgien befassen.

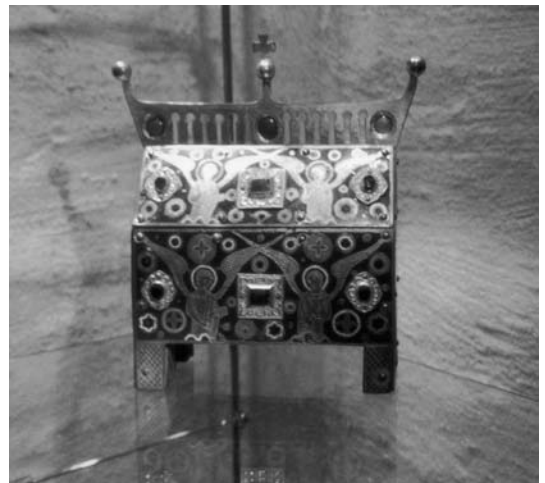
Am 30. Januar 1984 sprachen in einem altherrwürdigen Patrizierhaus am Kaperberg in Eupen die

drei Minister der ersten Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft vor dem damaligen Ministerpräsidenten Wilfried Martens in deutscher Sprache ihren Eid auf den König, die Verfassung und die Gesetze des belgischen Volkes. Karl-Heinz Lambertz, der derzeitige Ministerpräsident der Deutschsprachigen Gemeinschaft, wird den Kulturwarten des Eifelvereins zwanzig Jahre danach für ein Referat und einen Gedankenaustausch zur Autonomie der Deutschsprachigen Gemeinschaft zur Verfügung stehen.

Schade, wer's verpasst hat!

Himmerod. Eine kleine, aber außergewöhnlich kostbare Ausstellung mit Email-Kunst aus der Eremitage in Petersburg, vorwiegend Arbeiten aus dem 13. Jahrhundert, in Limoges geschaffen, konnte das Museum „Alte Mühle“ in der Abtei Himmerod bis Anfang Oktober 2003 im Rahmen der „Deutsch-Russischen Kulturbegegnungen 2003/2004“ präsentieren. Gertrud Rittmann-Fischer, der Präsidentin des „Creativ Kreis International – World Wide Artists“ (CKI) war es gelungen, die Preziosen aus einem der bedeutendsten europäischen Museen in die Eifel zu locken. Dazu verhalf ihr der Kontakt zum Direktor der Eremitage, Professor Michail Piotrovskij, mit dem zusammen sie auf Einladung des Moskauer Kultusministeriums Mitte 2001 im Museum selbst als „Botschafterin für Kultur und Kunst“ ausgezeichnet worden war.

Bei der Ehrung fasste Frau Rittmann-Fischer den Mut, den Direktor der Eremitage nach Exponaten für das kleine Himmeroder Museum zu fragen. Auf



Himmerod. Reliquierschrein mit Darstellung von Engeln, Limoges, 1. Viertel des 13. Jh. © B. Wimmer

seine Erwiderung „Lassen Sie uns zusammenarbeiten“ folgte Monate später tatsächlich das schriftliche Angebot. Mit einem zusätzlichen Besuch in Petersburg, vielen Gesprächen und unter Einbindung der Ministerien in Berlin und Mainz gelang es, die Probleme wie Leihgebühr, Versicherung, Transport und Begleitung zu lösen: Zwei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen der Eremitage begleiteten die Leihgaben, bauten die Ausstellung auf und ab und nutzten die Zwischenzeit, um an verschiedenen Orten Studien für ihre Akademie durchzuführen. In Verbindung mit dem Förderverein und seinem verdienten Geschäftsführer Walter Densborn gelang es, die Kosten für die Ausstellung aufzubringen. Damit war für die Exponate der Weg nach Himmerod frei, nachdem auch die deutschen Behörden ihre Nachforschungen nach eventueller „Beutekunst“ mit negativem Ergebnis abgeschlossen hatten.

Da die Ausstellung im Rahmen der „Deutsch-Russischen Kulturbegegnungen 2003/2004“ stattfand, enthielt der aufwändig gestaltete Ausstellungskatalog Grußworte von Präsident Wladimir Putin und den Ministern Igor Iwanow und Michael Schwydkoj von russischer sowie von Bundesaußenminister Josef Fischer von deutscher Seite. Es bedarf wohl weniger Prophetie vorherzusagen, dass ein so hochkarätiges Kunstereignis sobald nicht wieder in der Eifel stattfinden wird. Wer die Ausstellung nicht gesehen hat, hat wirklich etwas verpasst. *Bernhard Wimmer (Hauptkulturwart)*

AUS DEM VEREINSLEBEN

Dank an Helmut Reuter



OG Rheinbach. „Am 30. Juni 1985 führte Helmut Reuter seine erste Wandergruppe ins Denntal bei Ahrbrück. Am 2. November 2003 wird er zum letzten Mal als Wanderführer von Marmagen durch den Schleidener Forst unterwegs sein.“ Mit diesen Worten begann Wander-

wart Karl-Heinz Kolvenbach anlässlich des Wanderführertreffens im „Eifelhaus“, dem Vereinshaus des Eifel- und Heimatvereins Rheinbach, seine Abschieds- und Dankesworte an seinen langjährigen Weggefährten.

Zwischen diesen beiden Daten liegt eine Fülle von Aktivitäten für „seinen“ Eifelverein. Bereits 1986 stellte er sich als Hexenturmführer zur Verfügung. 1987 wurde das Amt des Heimatwarts plötzlich vakant. Helmut Reuter erklärte sich bereit, es übergangsweise zu übernehmen. Daraus wurden insgesamt 13 Jahre. Und er wäre 2000 auch zum vierten Mal gewählt worden, hätte er nicht aus gesundheitlichen Gründen die Belastung auf jüngere Schultern übertragen müssen. Viele Impulse gingen von seiner Tätigkeit aus. Der wichtigste ist gewiss der, der dem Eifel- und Heimatverein Rheinbach seitdem eine neue Rolle im Bewusstsein der Öffentlichkeit zuweist: In Absprache mit dem damaligen Stadtdirektor Heinrich Kalenberg entwarf Helmut Reuter 1990 ein Konzept für Führungen durch die Stadt. Dass er selbst einer der ersten Stadtführer Rheinbachs war, versteht sich von selbst. Seinem Amtsnachfolger Willi Pfeifer stehen inzwischen 12 Stadt- und Burgführer/Innen zur Seite.

Am 9. September 2003 feierte er seinen 80. Geburtstag. Wenn er damit auch den verdienten „Ruhestand vom Ehrenamt“ erreicht hat, so will er doch noch als Stadt- und Burgführer eine geraume Zeit für interessierte Zuhörer die Geschichte Rheinbachs lebendig werden lassen.

Hermann Austermann

Zu Fuß zur Blutwurst

OG Ulmen. Auch in 2003 fand die beliebte Wanderung „Blutwooscht und Quellkrumbere“ (Blutwurst und Pellkartoffeln) des Eifelvereins Ulmen wieder viel Zuspruch. Bei dieser Veranstaltung, die nun schon seit mehr als 30 Jahren ausgerichtet wird, zählten die Verantwortlichen diesmal annähernd 400 Gäste. Erstmals war das neue Vereins- und Wanderheim des Eifelverein Ulmen im Eifel-Maar-Park zum Ziel der Wanderung gewählt worden, auch wenn an diesem Heim noch viel Arbeit bis zur Fertigstellung zu leisten ist.

Schon am Morgen waren rund 250 Wanderfreunde auf den Marktplatz in Ulmen gekommen, um an vier geführten Wanderungen zwischen 6 und 15 Kilometern Länge teilzunehmen.

Insgesamt war wieder eine stattliche Anzahl von Helferinnen und Helfern notwendig, um diese Großveranstaltung durchführen zu können. Rund 80 Kilogramm „Blutwooscht“ bereiteten die Frauen in großen Pfannen mit viel Zwiebeln frisch



OG Ulmen. Zu Blutwurst und Pellkartoffeln gab es auch Apfelveiz, der allen offensichtlich mundete. © W. Puth

und herzlich zu. Die Beilage bestand aus ungefähr zwei Zentnern „Quellkrumbere“.

Winfried Puth

Auf der Burg Vogelsang

OG Vossenack. Bereits zum 42. Mal bot der Eifelverein Vossenack den älteren Bürgerinnen und Bürgern ab 70 Jahren eine Fahrt mit einem modernen Reisebus zu naheliegenden Sehenswürdigkeiten an. Das Hauptziel des diesjährigen Ausflugs war das künftige Zentrum des Nationalparks Eifel, die ehemalige Burg Vossenack.

Bei strahlendem Sonnenschein erreichte man Einruhr. Hier lud der Vorsitzende des Eifelvereins Heinz Fazius die über 50 Teilnehmer zu Kaffee und Kuchen ein. Anschließend wurde die Reisegruppe am Tor der Ordensburg Vogelsang vom

ehemaligen Verbindungsoffizier der Bundeswehr zu der dort stationierten Belgischen Einheit, Bernd Henkelmann, begrüßt. Im großen Kinosaal stellte er die ehemalige Ausbildungsstätte für Führungskräfte der NSDAP in einem kurzweiligen und für die ältere Generation äußerst interessanten Vortrag vor.

Auf einer Rundfahrt über das bebaute Gelände erklärte Bernd Henkelmann die riesigen Gebäude, in denen z.B. 2.500 Personen untergebracht werden können. Tolle Ausblicke wie vom Adlerhorst auf den Urftsee und die Wälder des künftigen Nationalparks rundeten ein Dreistundenprogramm ab.

Mit einem Imbiss in der Aula der Grundschule Vossenack endete der Tag. Vorsitzender Heinz Fazius dankte besonders den Betreuern des DRK Hürtgenwald und den Begleitern Ilona und Bruno Linzenich sowie Gustav Radermacher.

Bruno Linzenich

TERMINE

Bergfest

OG Dernau. Am 1. Mai 2004 findet unser traditionelles Bergfest mit Bergmesse statt. Interessenten melden sich bitte bei: Mariegret Bauer, Tel. 0 26 43/25 71.

Bezirkswandertag

BG Ahrweiler. Der nächste Bezirkswandertag der BG Ahrweiler wird von der OG Altenahr veranstaltet und findet am 16. Mai 2004 statt.

OG Vossenack. Der Eifelverein Vossenack gab den älteren Mitbürgern des Ortes Gelegenheit, die Burg Vogelsang im zukünftigen Nationalpark Eifel kennen zu lernen. © B. Linzenich





Blankenheim. Alle kleinen und großen Geister sind zu Karneval aufgerufen, in Blankenheim am Geisterzug teilzunehmen.

Hier spukt's

Blankenheim. Am Karnevalssamstag, 21.2.2004, sind ab 19.11 Uhr in Blankenheim wieder die Geister los. Mit bengalischem Feuer- und Fackellicht windet sich der Geisterzug durch den historischen Burgort und lehrt den Winter das Fürchten.

Wer als Geist mit durch die winkligen Gassen springen möchte, benötigt lediglich ein weißes Bettlaken mit Kordel (bitte mitbringen) und eine Pechfackel (vor Ort zu erwerben). Nach dem Geisterzug sind sowohl die Teilnehmer als auch die begeisterten Zuschauer zum traditionellen Geisterball in die Weiherhalle herzlich eingeladen.

Infos: Bürger- und Verkehrsbüro Blankenheim, Tel. 0 24 49/8 72 22-2 24, Fax. 02449/87 303 oder 326, E-Mail: verkehrsbuero@blankenheim-ahr.de

BEZIRKSGRUPPEN

Vorstand neu gewählt

BG Bitburg-Prüm. Zur Bezirksversammlung der BG Bitburg-Prüm hatte der Bezirksvorsitzende, Landrat Roger Graef, am 28. August 2003 nach Sinspelt ins Dorfgemeinschaftshaus eingeladen. Auf der Tagesordnung standen die Tätigkeitsberichte mit Aussprache, die Vergabe des bezirksinternen Natur- und Kulturpreises, Ehrungen und



BG Bitburg-Prüm. Hauptvorsitzender Dr. Hans Klein (l.) überreicht Franz-Josef Faas die Goldene Verdienstnadel. © H. Esch

die Neuwahl des Bezirksvorstands. Extra ange-reist war der Hauptvorsitzende des Eifelvereins, Dr. Hans Klein, den der stellvertretende Bezirks-vorsitzende Willi Hermes in Vertretung von Land-rat Graef ebenso herzlich begrüßte wie den Bür-germeister der Verbandsgemeinde Neuerburg, Norbert Schneider, und Ortsbürgermeister Karl-Heinz Klein von Sinspelt.

Im Bericht des Vorsitzenden wurden nochmals die zahlreichen Aktivitäten der BG Bitburg-Prüm in Erinnerung gerufen: Neben dem Bereich des Wanderns gab es viele Aktionen im Naturschutz und in der Kulturpflege, so u.a. die Herausgabe des Wanderführers „Sauertal ohne Grenzen“ und des Buches „Wegekreuze um Mettendorf“. Dem Wanderwegenetz galten ebenfalls viele Aktivitä-ten, gleichfalls der Jugendarbeit und der Pflege der internationalen Beziehungen besonders im Raum Eifel-Ardennen.

Den Natur- und Kulturpreis der Bezirksgruppe erhielt die Ortsgruppe Speicher. Maßgeblich dafür sei vor allem das sehr engagierte Naturbewusst-sein und entsprechende Aktionen der Ortsgruppe Speicher gewesen, hieß es. Klaus Thiel, der Vor-sitzende der Ortsgruppe, nahm die Auszeichnun-gen entgegen. Weiter mit Auszeichnungen geehrt wurden Franz-Josef Faas aus Prüm, langjähriger Fachwart für Kultur-, Heimat- und Denkmalpflege, mit der Goldenen Verdienstnadel, und Peter Göbel, dem für seine jahrzehntelange ehrenamtli-che Tätigkeit die Ehrenmitgliedschaft in der Bezirksgruppe Bitburg-Prüm zuerkannt wurde.

Bei der Neuwahl des Vorstands der Bezirksgruppe wurden als Vorsitzender Landrat Roger Graef und als stellvertretende Vorsitzende Marlene Mossal und Willi Hermes bestätigt, ebenso Hilarius Esch als Bezirksgeschäftsführer. Die weiteren Vor-standsfunktionen: Leo Hammes, Bezirksfachwart für Presse, Werbung sowie Kassenverwaltung und Jugendarbeit, Winand Bermes, Fachwart für Wan-dern, Hans Metzen und Heinrich Olk, Fachwarte für Wegewesen, Michael Berens, Fachwart für Kultur-, Heimat- und Denkmalpflege, Otmar Koch, Fachwart für Naturschutz, Landschaftspflege und Umweltschutz.

Hilarius Esch

ORTSGRUPPEN

Unterwegs in Mecklenburg

OG Daun. Ein hervorragendes Programm erwarteten die 80 Teilnehmer der Wanderfahrt nach Mecklenburg-Vorpommern. Vorbereitet und geleitet wurde die Woche von Ernst und Marlies Kamp und den beiden Wanderführern Klaus und Irmgard Kiefert. Ausgangspunkt der zahlreichen Wande-rungen und Ausflugsfahrten war Bad Stuer am Plauer See gelegen. Hier im Seehotel Falk wur-den wir erstklassig bewirtet.

Die Mecklenburger Seenplatte ist die größte zusammenhängende Seenlandschaft Deutsch-lands; zwischen Elbe und Oder gibt es über 1.000 Seen.

Während die Wanderer am ersten Tag am Plauer See eine 18 km lange Wanderung machten, fu-hren die restlichen Teilnehmer nach Güstrow. Die Stadt Güstrow war einst die Residenz der Herzö-ge von Mecklenburg. Mit dem Bau des Domes wurde 1226 begonnen und erst 1335 beendet.

Kurpark-Hotel in Gemünd

direkt am Tor zum Nationalpark **Auch Gruppen!**



Ihre feine Adresse für einen gepflegten Aufenthalt im klei-nen Kurort mit Charme. Gehobener Hotelluxus. (3 Sterne) Von Tür zu Tür mit unserem Hotelbus. Wir bringen Ihr Gepäck von Ihrer Wohnung direkt ins Hotelzimmer und auch zur Ihrer nächsten Station.

Alle Doppelzimmer mit Balkon. Alle Zimmer mit Dusche, WC, Telefon, Fernseher, Fön, Kaffeemaschine oder Wasserkocher mit Zubehör (Tee und löslicher Kaffee). Sauna-Benutzung inkl.

Kurpark-Hotel:
Familie Wurst · 53937 Schleiden Gemünd · Parkallee 1
info@kurparkhotel-schleiden.de · www.kurparkhotel-schleiden.de
Telefon 024 44/95 11-0 · Fax: 024 44/95 11-33

Kunstwerke des 15./16. Jahrhunderts, sowie der schwebende Engel von Ernst Barlach sind hier zu bewundern. Weiter ging die Fahrt zum Museumsdorf „Alt-Schwerin“. Das nächste Ziel war die 800 Jahre alte Hansestadt Rostock. Nach Besichtigung der Altstadt fuhren wir zur Internationalen Gartenausstellung, kurz IGA genannt. Eine solche Blütenpracht hatten wir noch nicht erlebt! Die Kreisstadt Waren, Zentrum der Mecklenburger Seenplatte, stand als nächstes auf dem Programm. Nach der Stadtführung trennten sich die Gruppen wieder. Die Wanderer erkundeten mit dem Ranger den Müritz-Nationalpark. Die restlichen Teilnehmer unternahmen eine „Fünf-Seen-Fahrt“ von Waren bis nach Plau.

Donnerstags ging es in die Landeshauptstadt Schwerin. Besonders beeindruckend war der 117 m hohe Dom, ein Meisterwerk der Backsteingotik. Nicht zu vergessen das ehemalige Residenzschloss mit Terrakottaschmuck und Ziergiebeln.

Am letzten Tag unternahmen die Wanderer eine leichte 13 km lange Wanderung, während die Busgruppe sich die kleine Ackerbürgerstadt Röbel ansah. Abschließend ging es wenige Kilometer weiter nach Bollewick, zur größten Feldsteinscheune Deutschlands.

Ernst Kamp

Ein Kulturtag in den Ardennen

OG Düren. Die Fahrt am 10. 9. 2003, die 49 Mitglieder der OG Düren mit den Ardennen und der Stadt Namur bekannt gemacht hat, veranlasst mich zu dem Versuch, ein wenig von dem Geschehen in Worten festzuhalten.

Beeindruckend war zunächst die abwechslungsreiche Landschaft der Ardennen mit ihrer üppigen Vegetation. Die gut gewählte Route ermöglichte es uns, die Schönheit dieser Landschaft voll zu genießen. Nach etwa vierstündiger Fahrt erreichten wir Namur, das sich am Zusammenfluss von Maas und Sambre befindet. Das Mittagessen nahmen wir in einem zentral gelegenen Restaurant ein.

Dank zweier vorbestellter Fremdenführer lernten wir dann mehrere Sehenswürdigkeiten von Namur kennen. Geradezu überwältigend war die Kathedrale im Barockstil. Besonders hervorzuheben sind die mächtigen Marmorsäulen und die prachtvolle Stuckdecke dieser Kirche. Auch das ehemalige Bischofspalais ist sehenswert. Der anschlie-

ßende Gang durch Straßen und Innenhöfe der Altstadt von Namur ließ uns etwas von der Atmosphäre dieser historischen Stadt spüren.

Einen weiteren Höhepunkt bildete die Besichtigung der riesigen, aus dem 17. Jahrhundert stammenden Festungsanlage. An einem Aussichtspunkt der Zitadelle bot sich uns eine großartige Aussicht auf die Stadt.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass diese kurze Bildungsreise, die Elmar Boving und Magdalene Hüsken perfekt vorbereitet hatten, ein voller Erfolg war.

Wolfgang Plumm

Wanderwoche im Stubaital-Tirol

OG Gerolstein. 48 Teilnehmer des Gerolsteiner Eifelvereins erlebten vom 20. bis 27. 9. 2003 einen herrlichen Wanderurlaub im Stubaital in Tirol. Mit dem Reisebus ging es nach Milders/Neustift, wo im Viersterne-Hotel Kindl ein sehr schönes Quartier bezogen wurde. Fahrten auf der alten Brennerstraße unter der Europabrücke nach Innsbruck mit Auffahrt zur Bergisel mit dem Kaiserjäger-Museum, dem Andreas-Hofer-Denkmal und der Bergisel-Schanze sowie eine geführte Altstadtbesichtigung von Innsbruck bereicherten das Programm. An einem anderen Tag ging es über die Brenner-Autobahn mit der Europabrücke vorbei an Innsbruck nach Wattens zur Besichtigung der Swarowski-Kristallwelten. Danach fuhren wir abwärts der Inn nach Kramsach zur Besichtigung des Freilichtmuseums Tiroler Bauernhöfe und zu Europas einzigem Museumsfriedhof mit den Grabkreuzen aus fünf Jahrhunderten und ihren originellen Grabinschriften.

Als Eingewöhnung galt der erste Wandertag ab Mutterbergalm (1.740 m) zum Grawa-Wasserfall – Tschangelairalm – Falbeson zur Doadler Alm (1.250 m) und wieder abwärts zum Hotel. Am zweiten Tag ging es mit dem Lift zum Bergrestaurant Agrar (1.812 m) und von hier zur Eiferhütte (2.080 m). Der nächste Tag führte über die Steilstufe des Sulzeggs zur Sulzenaualm (1.847 m) und über eine weitere Steilstufe zur Sulzenauhütte (2.191 m).

Am vierten Tag ging es mit der Gondelbahn zur Bergstation Kreuzjoch (2.136 m). Dann auf dem Panoramaweg zum Sennjoch (2.240 m) und zur Starkenburger Hütte (2.237 m). Am fünften Tag brachte uns der Bus ins urige Oberbergtal bis zur Stöcklenalm (1.598 m). Ab hier Aufstieg zur Ober-

issalm und hinauf zur Alpeiner Alm (2.040 m) mit Blick auf die Franz-Senn-Hütte. Am letzten Wandertag fuhren wir mit der Stubai Gletscherbahn zur Station Eisgrat (2.870 m) und wanderten auf dem Gletscherpfad zur „Jochdohle“ (3.150 m), dem höchstgelegenen Restaurant Österreichs.

Herzlichen Dank dem Ehepaar Marlene und Joachim Zahnd als Wanderführer und dem Busfahrer Günter Baum, der die Tage für Mobilität sorgte und die Wanderer wieder sicher nach Hause brachte.
Erwin Schöning

Im Land der Reben

OG Manderscheid. Die Ortsgruppe hatte zu einer Wander- und Besichtigungsfahrt nach Ingelheim und Mainz eingeladen. 35 Eifelreunde fuhren mit dem Bus zum Ort der Veranstaltung. Der Vorsitzende Manfred Steffens, der auch die Fahrtleitung hatte, gab unterwegs Erläuterungen zum Tagesablauf und auch zu markanten Punkten in dem Gebiet, das durchfahren wurde. In Ingelheim angekommen wurden die Eifelaner von einer Stadtführerin empfangen, die zunächst an Hand eines Bildvortrages historische Stätten der Kreisstadt Ingelheim darstellte und im Anschluss zu diesen Stätten (Reste der Kaiserpfalz Karls des Großen) hinführte.

Ausgangspunkt der folgenden Wanderung war Gau Algesheim, gelegen im Alzeyer Hügelland. Vorbei an alten Weinhöfen, dem Marktplatz mit dem ehemaligen Rathaus und Kirche, deren Anfänge im Jahre 1000 wurzeln, führte die Wanderung durch Rebhänge zum 25 m hohen Bismarck-Turm, der als Ausdruck der Bismarckverehrung um 1900 erbaut wurde. Von hier aus bot sich den Wanderfreunden eine wunderschöne Aussicht über die Tallandschaft, hinüber bis zum Rheingau und zu den Höhen des Rheintaunus. Nach einer erholsamen Pause erfolgte der Abstieg, denn man wollte dabei sein, wenn in Ingelheim anlässlich des Weinfestes die neue Weinkönigin in ihr Amt eingeführt wurde und von ihrer Vorgängerin die Krone erhielt. Nach einer kurzen Verweildauer beim Weinfest wanderte die Gruppe weiter nach Nieder-Ingelheim, wo bereits die Gruppe, die der Landeshauptstadt Mainz einen Besuch abgestattet hatte, eingetroffen war. Gemeinsam trat man die Heimreise an.

Otto Hohns

Leben wie Gott in Frankreich

OG Neuss. Mit der charmanten und kompetenten Kunsthistorikerin Eva Nüsser war eine große Gruppe des Neusser Eifelvereins in Burgund mit dem Bus unterwegs. Ausgangspunkt: Beaune, die Hauptstadt des burgundischen Weins. Sehenswert das Armenhospiz Hôtel-Dieu, wo es noch bis 1971 Krankenbetten gab. Rogier van der Weydens Flügelaltar „Jüngstes Gericht“ mit dem in roten Gewand thronenden Christus auf dem Regenbogen beeindruckte die Kranken und auch uns!

Burgund ist das Land der romanischen Klosterkirchen. Dunkel und düster sind die Innenräume, wuchtig die Baukörper, meterdick die Gemäuer. Die tiefe Religiosität des Mittelalters wird hier spürbar, auch die stets geschürte Frucht der Gläubigen. Das Ordensleben sollte auf die Prinzipien der Armut, Keuschheit und des Gehorsams zurückgeführt werden. Ihren Anfang nahm die Reformbewegung mit der Gründung der Abtei von Cluny im Jahre 910. Hier bauten die Benediktiner nach und nach mit 187 m Länge und 37 m hohen Gewölben das gewaltigste Kloster des Abendlandes. Cluny war nur dem Papst unterstellt. 3.000 Abteien aus ganz Europa schlossen sich bis zum Jahr 1200 der Reform an.

Doch was steht heute noch? Gerade noch der südliche Arm des großen Querschiffs und der Weihwasserturm. Um eine Vorstellung von dieser Kirche zu bekommen, fuhr man nach Paray-le-Monial, sie ist noch im Originalzustand von 1200 erhalten.

Im Süden Burgunds erstreckt sich die altertümliche Landschaft des Charolais mit weidenbedeckten Hügeln und weiten Flächen. Das ist die Heimat der berühmten Charolais-Rinder.

Sehr eindrucksvoll waren die blumentumrankten Kapitelle von St. Lazare in Autun. Solche Darstellungen von Teufeln und Dämonen an Kirchen dienten der Wahrnehmung und Drohung. Das berühmte Portal des Meisters Gislebertus mit dem Jüngsten Gericht faszinierte die Neusser sehr. Eine Attraktion am Rande der Stadt: ein ausgegrabenes Stadion aus der Römerzeit mit einem Durchmesser von 150 m, es bot 20.000 Zuschauern Platz und war damit das größte in Gallien!

Burgunds blühende Kultur hat ihre stärksten Wurzeln im Mittelalter. Vier große Herzöge des Abendlandes schmiedeten vor einem halben Jahrtausend ein europäisches Reich – doch es hielt nur

kurz. 1477 nach dem Tod Karls des Kühnen erlosch der eigenständige Staat Burgund.

Auf dem Weg durch die alte Rue des Forges in Dijon suchten die Neusser das Musée des Beaux Arts im Herzogspalast auf und bestaunten die beiden pompösen Herzogsgräber von Philipp dem Kühnen und Johann Ohnefurcht in der Salle des Gardes.

In ein grünes Tal eingebettet lernte die Gruppe schließlich die einsam gelegene Abbaye de Fontenay kennen, sie ist die älteste erhaltene zisterziensische Klosteranlage. Bernhard von Clairvaux gründete sie 1118. Sie hat das UNESCO-Prädikat „kulturelles Welterbe“.

In dem malerischen Bergdorf Flavigny gab es eine große Überraschung: ein herrliches Mittagessen, in einer sog. Scheune. Frauen vom Dorf hatten Quiche Lorraine gebacken. Aus Flavigny kommen auch die berühmten Anis-Pastillen, die in alten Gebäuden der Abbaye de Flavigny hergestellt werden.

Dann gab es den Höhepunkt der Burgund-Reise: Wie Pilger erklimmen wir den Hügel von Vézelay. Im Narthex der Kirche versammelten wir uns, lauschten den Worten von Eva Nüsser, die großen Türen öffneten sich wie von Zauberhand und der Blick wurde magnetisch durch das lange Kirchenschiff zum hellen Chor gezogen.

Auf der Hinfahrt nach Beaune besuchte Eva Nüsser mit uns in Nancy den schönen Platz Stanislas mit den goldenen Gittern. Das Weltkulturerbe der UNESCO, erbaut im 18. Jahrhundert, ist nicht nur ein architektonisches Glanzstück, sondern zeugt auch von einer Zeit, in der Nancy im Mittelpunkt der französischen Region Lothringen stand. Auf der Heimreise legten wir in Metz einen Zwischenstopp ein und besuchten die Kathedrale St. Etienne mit herrlichen Glasfenstern, auch Fenster von Marc Chagall sind dabei; 6.500 Quadratmeter Kunst auf Glas.

Sigrid und Karlheinz Steinbeck

Sponsorenwanderung

OG Stolberg. Das Bethlehem-Krankenhaus Stolberg hatte für den 12. Oktober 2003 zu einem Sponsorenlauf aufgerufen. Die Spendeneinnahmen sollten zum Umbau oder Modernisierung der Kinderklinik verwendet werden. Der Eifelverein Stolberg erklärte sich spontan bereit, diese gute Sache zu unterstützen.

Alte Ansichten vom Rhein, von Bonn und von der Eifel

Hochwertige Bildbände mit alten Großkarten aus der Sammlung des Autors, Herbert Weffer!



BONN – ALS DIE ZEIT ANFING STEHENZUBLEIBEN



je Buch **29,- €** inkl. MwSt.
im Verlag oder im Buchhandel

DCM

Druck Center Meckenheim

Eichelkampstraße 2 · 53340 Meckenheim
Tel.: 022 25/88 93-550 · Fax: 022 25/88 93-558
E-Mail: dcm@druckcenter.de

Eine Wanderung von ca. 8 km Länge durch und um Stolberg wurde angeboten und sollte möglichst viele Wanderer anlocken. Bei strahlendem Sonnenschein nahmen 56 Mitglieder und 40 Gäste an dieser Wanderung durch die herbstliche Landschaft teil. Als Startgeld waren 4,- € pro Teilnehmer vereinbart, welches die Sponsorenkasse der Kinderklinik auffüllen sollte. Die Gäste hatten ihr Startgeld schon im Voraus an der Anmeldekasse entrichtet. Allein aus Startgeld und Spenden der Mitglieder konnte die Ortsgruppe den Betrag von insgesamt 1.000,- € der Krankenhausverwaltung zur Verfügung stellen.

Das Krankenhaus-Direktorium dankte dem Eifelverein Stolberg für die Ausrichtung der Wanderung und war sichtlich erfreut über diese große Spende.

So fand eine schöne Wanderung nicht nur ein gutes Ende, sie diente auch durch die Spendenbereitschaft der Mitglieder einer guten Sache.

Matthias Schwartz

Radeln findet Zuspruch

OG Trier. Schon recht kalter Wind blies der Radlergruppe des Eifelvereins Trier bei der Abschluss-tour Ende Oktober 2003 entgegen. Seit Beginn der Radwanderungen im Jahre 1996 finden sich immer einige Interessierte mehr ein, so dass der „harte Kern“ stetig wächst.

In der Saison 2003 nahmen an 20 Tagestouren insgesamt 119 Radler teil. Wenn es dann heißt „Das war heute wieder eine schöne Tour“, das baut auf und lässt die Pläne für das Jahr 2004 reifen.

Erika Dülmer

Frohe Stunden

OG Üdersdorf. Die traditionelle Pilzwanderung war auf Grund der starken Beteiligung ein guter Erfolg für unsere Ortsgruppe. Zwar blieb die Pilzernte bedingt durch die warme Witterung weit unter den Erwartungen, aber Dank zugekaufter Pilze konnten alle Teilnehmer mit dem selbst zubereiteten Pilzgericht gesättigt werden. Hieran schlossen sich einige harmonische und gesellige Stunden.

Ein ebenfalls guter Erfolg war die Wanderwoche nach Sasbachwalden/Schwarzwald. Auf dem Programm standen unter anderem der Besuch des 55. Wein- und Erntedankfestes in Sasbachwalden, Fahrten zum Deutschen Weintor, nach Straßburg, in das Elsass (unter anderem Colmar), nach Freudenstadt und Gengenbach. Zum Abschluss der Wanderwoche bedankte sich der zweite Vorsitzende Johann Heng bei dem Medienwart Hans Frings, der für die Fahrt verantwortlich zeichnete, für die vorzügliche Organisation und den geselligen und abwechslungsreichen Verlauf der Wanderwoche.

Dieter Zimmer



OG Trier.
Die Radlergruppe
an der Mosel.
© E. Dülmer

250 wilde Pflanzen

Bitburg. Im Kreishaus in Bitburg wurde kürzlich ein neu erschienenes Buch vorgestellt, das 250 schutzwürdige und schutzbedürftige Pflanzenarten im Kreisgebiet Bitburg-Prüm vorstellt, darunter auch zahlreiche, teils seltene Orchideen. Autor ist der ehemalige Hauptnaturschutzwart (Süd) **Peter Göbel**, der mit diesem Buch einen weiteren Meilenstein in seinen Bemühungen um die Umweltbildung setzt. Mit dieser Veröffentlichung gelingt es dem pensionierten Forstoberamtsrat, seine seit 50 Jahren fortgeschriebene Pflanzenkartierung im Landkreis Bitburg-Prüm der Nachwelt zu erhalten.

Das von der Kreisverwaltung herausgegebene Werk enthält in vier Teilen eine mit farbigen Illustrationen versehene Beschreibung der 250 wild wachsenden Pflanzen im Landkreis Bitburg-Prüm.

Peter Göbel, 250 wild wachsende Pflanzen im Landkreis Bitburg-Prüm, Preis: 12,50 €, Bezug: Kreisverwaltung Bitburg-Prüm, Tel. 0 65 61/15-23 90 oder 15-23 70)

Zeitschrift „DIE EIFEL“ ISSN 0176-8255

Herausgeber und Verlag: Eifelverein, Stürtzstraße 2-6, 52349 Düren, Telefon 0 24 21/1 31 21, Telefax 0 24 21/1 37 64, E-Mail: post@eifelverein.de; Internet: www.eifelverein.de

Redaktion: Manfred Rippinger, Hauptgeschäftsführer Eifelverein

Anzeigenverwaltung: Medien Marketing Meckenheim (MMM), Sigrid Busse, Eichelkampstraße 2, 53340 Meckenheim, Tel. 0 22 25/88 93-9 91, Fax 0 22 25/88 93-9 90, E-Mail: info@medien-marketing.com

Diese Publikation wurde gefördert mit freundlicher Unterstützung des Landschaftsverbandes Rheinland.



Qualität für Menschen

Die März/April-Ausgabe
(Heft 2/2004) erscheint Anfang April 2004
Redaktions- und Anzeigenschluss:
31. Januar 2004



Wandern
in Südtirol
ohne Gepäck

BOZENER SAGENWEG SÜDTIROLER WEINWEG

Prospekt und Information:
WANDER-TOURISTIK
Mendelssohnstr. 8
81245 München
Tel.: 0 89/89 62 04 78
Fax: 089/89 62 02 16



06014

Wandern + Radfahren · Rebenkunst + Weingenuß
Gastlichkeit + Romantik · Baukunst + Geschichte
Wein-, Heimat- + Folklorefeste · Sport + Erlebnis



Verkehrsbüro
Tourist-Information
"Mittelmosel Kondelwald"
Rathaus · 54536 Kröv / Mosel
Tel: 0 65 41 / 706-111 · Fax: 706-101
Touristinfo@Mittelmosel-Kondelwald.de
www.Mittelmosel-Kondelwald.de

Wein- und Ferienregion
Mittelmosel
Kondelwald
mit den Weinorten Kinheim-Kindel
Kröv/Kövenig
und Reil